

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marquardt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Sarban, Magdeburg. Druck von J. C. Neumann, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: G. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Per Post nach Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und alle Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. — Post-Verwaltungsamt Nr. 7339

Nr. 42.

Magdeburg, Mittwoch, den 19. Februar 1902.

13. Jahrgang.

Der Erpressungs-Paragraph und die Gewerkschaften.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Montag, so wird uns aus Berlin geschrieben, die Beratung des Justizgesetzes fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit stellte der freisinnige Abgeordnete Träger den Justizminister wegen des im Reichstage schon zur Sprache gebrachten Erlasses, den er im Verein mit dem preussischen Minister des Innern über die Anwendung des Erpressungs-Paragraphen gegen Arbeiterorganisationen an die Staatsanwaltschaften gerichtet haben soll.

Der Justizminister gab ausführliche Antwort, die nur nicht so klar war, wie sie ausführlich war. Zunächst stellte er eine unwesentliche Nebenfrage richtig. Die Erörterungen über den Erlass des Ministers knüpften sich an einen Fall, in dem ein Arbeiter mit sechs Monaten Gefängnis bestraft worden ist, weil er erklärt hatte, er arbeite nicht mit Arbeitern, die sich von seiner Organisation fern hielten. Mit diesem Falle hatte der Erlass nichts zu thun. Auch eine zweite Nebenfrage stellte Herr Schönstedt richtig. Der Erlass an die Staatsanwaltschaften ist vom Justizminister allein ausgegangen, nicht im Verein mit dem Minister des Innern; ob dieser einen Erlass an die Provinzialbehörden gerichtet hat, weiß der Justizminister nicht. Aber ein Erlass ist von ihm an die Staatsanwälte ergangen, ein Erlass, der auch eine erweiterte Auslegung des Erpressungs-Paragraphen in sich schließt.

Herr Schönstedt bestritt dies zwar und er bekam von dem nationalliberalen Abgeordneten Dr. Friedberg und dem konservativen Abgeordneten v. Böbell Recht; das beweist aber noch gar nichts für die Unrichtigkeit.

Anlass zur Verfügung gab ein Fall, in welchem ein Arbeiter einen anderen Arbeiter mit einer Drohung von der Absicht, aus der Gewerkschaft auszutreten, abgehalten haben soll. Das Gericht hatte hier auf Freisprechung erkannt, und Herr Schönstedt hat die Staatsanwälte angewiesen, in solchen Fällen trotzdem weiter vorzugehen und eine Entscheidung des Reichsgerichts herbeizuführen. Damit sie das können, soll nicht nur eine vor das Schöffengericht gehörende Anklage wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung, sondern wegen dieses Vergehens in Idealkonkurrenz mit Erpressung — eine Anklage, für die die Strafkammer zuständig ist — erhoben werden.

Im wesentlichen waren also die im Reichstage erhobenen

Borwürfe gerechtfertigt. Denn es handelt sich eigentlich dabei um nichts geringeres, als die im Reichstage abgelehnte Zuchthausvorlage wenigstens in bestimmten Teilen durch eine erweiterte Auslegung des Erpressungs-Paragraphen im allgemeinen Strafgesetzbuch zu ersetzen.

Es bleibt abzuwarten, ob das Reichsgericht seine Hand dazu bieten wird. Unmöglich ist es nach allem, was wir von diesem höchsten Strafgerichtshof in den letzten Zeiten erlebt haben, nicht.

Mit Recht konnte sich der Justizminister nur gegen den Vorwurf wenden, daß er einseitig zum Einschreiten gegen Arbeiter aufgefordert habe. Die Behauptung, daß ausdrücklich in dem Erlasse nur ein Einschreiten gegen Arbeiter gefordert worden ist, ist unrichtig. Herr Schönstedt mußte sogar von dem seltenen Fall zu berichten, daß ein bayerisches Gericht auch einmal Arbeitgeber, die auf ihre Standesgenossen einen Zwang wegen Beitritts zu einem Kartell ausgeübt hatten, wegen Erpressung verurteilt hat.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 18. Februar 1902.

Militaria.

Aus dem Reichstage schreibt uns unser parlamentarischer Bg-Korrespondent unter dem 17. Februar:

Der Reichstag begann heute die zweite Lesung des Militärstatuts. Es lag eine Resolution Lenzmann vor, die das Duellwesen durch schärfere disziplinarische Bestrafung der Offiziere beseitigen will. Diese Resolution wurde von Lenzmann begründet. Der Redner war aber so unklar, daß er nicht einmal die Hauptthesen seines Vortrags

Hauptmanns Luthmer, der durch das Versehen eines Bientnants erlindet ist, zurück. In der Duellfrage wies unser Redner auf die traurige Rolle hin, die der Alkohol bei den Exzessen spiele. Er nannte mehrere Fälle, wo Offiziere in der Trunkenheit sich vergangen haben. Hierauf besprach er eingehend das Thema der Soldatenmißhandlungen und konstatierte bedauernd, daß eine Vermehrung, nicht eine Verminderung aus der Statistik zu entnehmen sei. Er führte einige der ärgsten Fälle derartiger Mißhandlungen an. Als Grund für die Zunahme wies er auf die kolossale Steigerung der Anforderungen im Heere hin. Er forderte dringend die Einschränkung des Gamaschendienstes, die Beseitigung des Stechschrittes und des Parademarsches. Unter Hinweis auf die Fortschritte, die Frankreich in der Armeereorganisation gemacht habe, konnte er feststellen, daß der Willkürgedanke überall im siegreichen Fortschreiten begriffen ist.

Der Kriegsminister antwortete zunächst unserem Genossen nicht. Erst als Graf Noon gegen diesen polemisierte, hatte, wollte er nicht zurückstehen, beschränkte sich aber auf eine sehr ruhige Erwiderung. Er bestritt, daß sich die Mißhandlungen in der Armee vermehrt hätten und verteidigte den Parademarsch und die körperliche Ausbildung, wie sie in der Armee üblich ist. Die Duell-Resolution Lenzmann lehnte er für seine Person ab.

Nachdem ein polnischer Redner sich über die ungerechte Behandlung polnischer Rekruten beschwert und einen Ordnungsruf für seine Bemerkung über den preussischen Militarismus geerntet hatte, spann unser Genosse Kunert das Thema über die Soldatenmißhandlungen weiter. Auch er erhielt einen Ordnungsruf, als er ein Telegramm des Kaisers an den Grafen Waldersee, das Vorschriften über die Kriegführung in China enthielt, kritisierte.

Was an der inneren Ausstattung sämtlicher Bahnhöfe sofort auffällt, ist der fast einen Meter hohe Abstand zwischen Gleis- und Bahnsteighöhe. Dadurch wird das Ein- und Aussteigen wesentlich erleichtert, da man, um in den Wagen zu steigen, nur eine ganz niedrige Stufe zu betreten hat. Außerst bedenklich vom gesundheitlichen Standpunkt aus ist jedoch das gänzliche Fehlen von Aborten, Erfrischungshallen usw., wie dies auf den Stadtbahn-Bahnhöfen der Fall ist. Hier muß noch unbedingt Wandel geschaffen werden.

Die Strecke an sich ist reich an bemerkenswerten Einzelheiten, besonders ist die westliche Strecke an solchen überreich. Da ist zuerst vor allem das sogenannte Gleis-Dreieck zu erwähnen. Ueber die Großartigkeit dieser Anlage sollen nachstehend die Worte folgen, die Genosse Dr. Heinrich Lur in Januarheft 1901 der „Sozialistischen Monatshefte“ diesem einzig dastehenden Bau gewidmet hat:

„Bekanntlich machen bei den Vollbahnen die sogenannten Niveaufreuzungen ganz besondere Sicherheitsvorkehrungen erforderlich, um verhängnisvolle Zusammenstöße zu vermeiden. Dadurch leidet aber natürlich die Schnelligkeit des Verkehrs. Bei der elektrischen Hochbahn nun, die von vornherein eine dichte Zugfolge vorsieht, sollen Züge in beiden Richtungen, sowohl nach dem Zoologischen Garten als auch nach dem Potsdamer Platz abbiegen können. Bei der Hochbahn ist nun vermieden worden, daß an irgend einer Stelle eine Niveaufreuzung stattfindet, daß man vielmehr an der Stelle, wo zwischen Inhalter und Potsdamer Bahn ein Gleisdreieck entsteht, die Züge über- bzw. untereinander fortgleiten wird. Während auf der glatten Stelle die beiden Gleise der Hochbahn in demselben Niveau verlaufen, müssen sie an den Uebergangsstellen ihre Höhen gegeneinander auswechseln. Es entsteht auf diese Weise ein außerordentlich komplizierter Bau, und noch dazu an einer für die Bauausführung recht ungünstigen Stelle, wie er in gleicher Weise meines Wissens noch nirgends versucht worden ist, und der

aus dem preussischen Abgeordnetenhaus wird uns noch geschrieben:

Eine zweite wichtige Diskussion knüpfte an die Affaire des Staatsanwaltschaftsrates Cunn, die von dem freisinnigen Abgeordneten Dr. Barth zur Sprache gebracht wurde. Herr Barth erklärte, daß dieser das Duell beherrschende Geheimeswächter nach seiner Ansicht sein Amt als Staatsanwalt verwirkt habe und daß die sogenannte Strafbefehlsnach Sagen als ganz ungenügende Korrektur angesehen werden müsse.

Der Justizminister suchte die von ihm verhängte Strafe zu rechtfertigen. Er verlas nach den eigenen Angaben des

Feuilleton.

Die Berliner Hoch- und Untergrundbahn.

Am heutigen Tage wird ein gewaltiges Werk, die Berliner Hoch- und Untergrundbahn, dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Eigenartigkeit und Seltenheit dieses Baues rechtfertigen wohl eine nähere Betrachtung auch für Nicht-Berliner.

Schon im Anfang der achtziger Jahre planten zwei Berliner Ingenieure eine elektrische Hochbahn im Zuge der beiden Hauptstraßen, der Leipziger- und der Friedrichstraße. Diese Pläne wurden aber nicht verwirklicht, und erst 1891 wieder zog Werner von Siemens durch einen neuen Plan die Aufmerksamkeit auf die Hochbahn. Dieser Plan hatte schon deshalb eher Aussicht auf Verwirklichung, weil er eine Verbindung zwischen zwei bisher noch nicht verbundenen Stadtteilen herstellen sollte, dem Osten und dem Westen. Nach vielen Schwierigkeiten wurde auch die königliche Genehmigung erteilt, die für neunzig Jahre gewährt wurde. Nun wurde mit großem Eifer an die Ausführung des Baues gegangen.

Die ganze Strecke ist 10,1 Kilometer lang. Sie beginnt im Osten an der Warschauerbrücke und führt hinter dem Schlesischen Thor vorbei zum Halleischen Thor. Von hier an läuft sie längs der Spree, überschreitet die Inhalter Bahn und gelangt zum Potsdamer Platz, wo sie als Untergrundbahn endet. Auf dem Gelände der Potsdamer Bahn jedoch geht ein Schienenstrang nach dem Westen ab, der vom Kollendortplatz an als Untergrundbahn am Zoologischen Garten endet. Dieser bildet vorläufig die Endstation, jedoch wird schon jetzt an eine Weiterausdehnung auch vom Potsdamer Platz aus gedacht.

Diese Strecke besitzt insgesamt 13 in einer durchschnittlichen Entfernung von 0,79 Kilometer auseinanderliegende Bahnhöfe. Was ihr Aussehen vom künstlerischen Standpunkt anlangt, so bilden sie den „Gipfel der Geschmackslosigkeit“. Lange, flache Hallen mit Wellblechüberdachung geben ihnen

das Ansehen von Käfigen. Durchaus anspruchslos sind auch die unterirdischen Bahnhöfe. Lange, niedrige, mit weißen Kacheln verlegene Hallen, beleuchtet durch seitlich angebrachte abgeblendete Vogenlampen.

Was an der inneren Ausstattung sämtlicher Bahnhöfe sofort auffällt, ist der fast einen Meter hohe Abstand zwischen Gleis- und Bahnsteighöhe. Dadurch wird das Ein- und Aussteigen wesentlich erleichtert, da man, um in den Wagen zu steigen, nur eine ganz niedrige Stufe zu betreten hat. Außerst bedenklich vom gesundheitlichen Standpunkt aus ist jedoch das gänzliche Fehlen von Aborten, Erfrischungshallen usw., wie dies auf den Stadtbahn-Bahnhöfen der Fall ist. Hier muß noch unbedingt Wandel geschaffen werden.

Die Strecke an sich ist reich an bemerkenswerten Einzelheiten, besonders ist die westliche Strecke an solchen überreich. Da ist zuerst vor allem das sogenannte Gleis-Dreieck zu erwähnen. Ueber die Großartigkeit dieser Anlage sollen nachstehend die Worte folgen, die Genosse Dr. Heinrich Lur in Januarheft 1901 der „Sozialistischen Monatshefte“ diesem einzig dastehenden Bau gewidmet hat:

„Bekanntlich machen bei den Vollbahnen die sogenannten Niveaufreuzungen ganz besondere Sicherheitsvorkehrungen erforderlich, um verhängnisvolle Zusammenstöße zu vermeiden. Dadurch leidet aber natürlich die Schnelligkeit des Verkehrs. Bei der elektrischen Hochbahn nun, die von vornherein eine dichte Zugfolge vorsieht, sollen Züge in beiden Richtungen, sowohl nach dem Zoologischen Garten als auch nach dem Potsdamer Platz abbiegen können. Bei der Hochbahn ist nun vermieden worden, daß an irgend einer Stelle eine Niveaufreuzung stattfindet, daß man vielmehr an der Stelle, wo zwischen Inhalter und Potsdamer Bahn ein Gleisdreieck entsteht, die Züge über- bzw. untereinander fortgleiten wird. Während auf der glatten Stelle die beiden Gleise der Hochbahn in demselben Niveau verlaufen, müssen sie an den Uebergangsstellen ihre Höhen gegeneinander auswechseln. Es entsteht auf diese Weise ein außerordentlich komplizierter Bau, und noch dazu an einer für die Bauausführung recht ungünstigen Stelle, wie er in gleicher Weise meines Wissens noch nirgends versucht worden ist, und der

auch nur durch die Voraussetzung eines zugleich leichten und festen Materials, des Flußstahls, den man vor einem Jahrzehnt erst in dem bescheidensten Umfange angewandt hatte, ausgeführt werden konnte. Dieses Gleisdreieck, das späterhin Tausende befahren werden, ohne von demselben auch nur so recht Notiz zu nehmen, stellt eine von den in ihren Neuzeugungen bescheiden auftretenden, in Wahrheit grandiosen Ingenieurleistungen dar.“

Als Betriebskraft wird auf der ganzen Strecke selbstverständlich nur Elektrizität angewendet. Dieselbe wird jedoch nicht durch einen Luftdraht zugeführt, sondern durch eine dritte, zwischen den Gleisen liegende Schiene. Die Wagen sind mit sogenannten Gleisshuhen versehen, die auf dieser Schiene jaskleifen und so den Strom abnehmen. Die Rückbeförderung desselben findet wie bei der Straßenbahn durch die Fahrmaschinen statt.

Es fahren jedesmal drei miteinander verbundene Wagen, vorn und hinten ein Motowagen und in der Mitte ein Wagen 2. Klasse. Die beiden Motowagen werden als 3. Klasse benutzt. Die ganze Strecke vom Zoologischen Garten bis zur Warschauer Brücke soll in einem Zeitraum von 20 Minuten zurückgelegt werden. Das ist eine fast ungläubliche Leistung, wenn man bedenkt, daß die Stadtbahn für die gleiche Strecke mehr als das Doppelte brauchen würde.

Soffen wir, daß die Hochbahn dem Berliner Arbeiter in seinem Kampf ums Dasein ein treuer Freund und Bundesgenosse sein möge. — E. W.

Kleines Feuilleton.

Stadttheater. (Neuheit! Neuheit! Zum ersten Male: Frigard von Hammerstein. Schauspiel in 5 Aufzügen von Wolfgang Freiber von Bloth.)

Motto: „Abschreckend und positiv gegen den Stämper.“

Lessing.

Beinahe wäre es doch über meine Kräfte gegangen! Ich bin zwar als einer von der Wasserlante nicht ganz unerfahren im Schwimmen, aber lieber will ich doch bei der etwaigen zweiten Aufführung während

Aeusserst günstiges Angebot.

Die so beliebte rosa gebundene Strumpfwolle, das halbe Pfund zu 68 Pf., in schwarz, grau, braun.
Starke Kaliumunterröcke für den billigen Preis von 75 Pf. per Stück.
Selle, vollkommen große Darchent-Herrenhemden Stück 85 Pf., gut mit Rappnähten genäht.
Selle, vollkommen große Damen-Darchenthemden Stück 70 Pf., nicht gepart im Stoff und am Nähen.
Sellgestreiften Darchent zu Hemden, Unterlagen usw., Meter nur 20 Pf.

Weisse Konfirmandenhemden, mit Spitzen besetzt, Stück 55, 75, 100 Pf.
Blaue Hauschürzen für Frauen, Stück 38, 42 Pf.
Damen-Nachjacken, blau und rot gemustert, Stück 68 Pf.
Schwarze Konfirmandenkleider, 5 1/2 Meter für 5.25 Mk.
Farbige Konfirmandenkleider, 6 Meter für 3.00 Mk.
14 Ellen Bettbezugzeug, blumengemustert 2.10 Mk., in kariert 2.25 Mk.
Weißes Handtuchzeug mit roter Kante, 50 cm breit, per Meter 20 Pf.
Ein Posten Unterröcke aus prima Belour, früher 2.65 Mk., jetzt 1.75 Mk.

Ausnahme-Preis!

Schwarze und weiße 2 Knopf Mädchen-Konfirmanden-Glaceehand-
 schuhe, Paar 88 Pf.

Schwarze Knaben-Glacedes, Paar 88 Pf.

Zu beachten: Ich verkaufe nicht nur eine Nummer oder schwarz gefärbte Glaceehandschuhe zu einem billigen Preise, sondern reelle, gute Handschuhe kosten alle Nummern nur 88 Pf.

Richard Neumann, Buckau.

Böhmische Braunkohle

von unserem Winterlager bei Louis Droz, Rogäckerstr. 22, liefern wir zu folgenden Preisen:

ab Lager 60 Pf.
 frei Haus 65 „
 frei Keller 70 „

Kleine Posten unter 20 Centnern werden nur Montags und Donnerstags frei Haus und frei Keller abgeliefert.

Annahmestellen für Bestellungen und Zahlungen haben folgende Adressen: Hgl. Bahnhst. a. D. **W. Leue,** Agnesstr. 20, **Louis Droz,** Rogäckerstr. 22, **Schölze,** Schönebiederstr. 98; die Cigarrenhändler: **Hahne,** Breitenweg 160/162, **Brandt,** Breitenweg 246, **Häselbachpl., Schrader,** Olvenstedterstr. 43, **Wulsch,** Halberstädterstr. 39; die Gastwirte: **Wüdig,** Weinberg 36, **Buchlow,** Katharinenstr. 5, **Brückner,** Gr.-Dittersleben, **Hildebrandt,** Diesdorf.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.

Laval-Wische

gibt unvergleichlich schönen Glanz.

Holzmakers Parquetbohle

1824 Fabrikanten **Holzmaker & Pate** Magdeburg.
 Preisgekröntes Fabrikat zum Bohren von Parquetböden, gestrichenen Fußböden und Einoleum sowie zum Auspolieren von Möbeln usw.
 Allseitig anerkannte Vorzüge:
Desinfizierende Wirkung, milder Geruch, sparsamer Verbrauch.
 Zu haben in Büchsen à 50 Pfg. und 1 Mk. in den meisten besseren Kolonialwaren-Handlungen etc.
 Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man achte auf die Schutzmarke!

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Herzogstr. 15, partiere, Eingang durch den Saal rechts.
 Fernsprech-Anschluss 1409.
 Am Samstag geöffnet: Vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr.
 Lohnlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatlohn, Armenrecht, Mietverhältnisse, Diensthöfen, Schlichtungs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Afcherleben Afcherleben

Gast- und Logier-Haus

zur

Central-Halle

Hinter dem Thurm 12.

Der geschätzten Arbeiterschaft von Afcherleben und Umgegend lasse ich hierdurch mit, daß ich das Restaurant zur Central-Halle übernommen habe. Zudem lasse ich mir die Bitte erlauben, mein Unternehmen durch regen Zuspruch unterstützen zu wollen, gebe ich die Versicherung, daß ich bemüht sein werde, den mich Besuchen mit ff. Speisen und vorzüglichen Getränken aufzuwarten.

Afcherleben, den 15. Februar 1902.
 Geschäftszweck
Otto Becker.

Eine fast neue Waschkommode mit Steil. Service, sowie einige Extr. Futter- u. Extrastoffeln zu verkaufen bei Otto K a u s, Westerhüfen, Kirchhofstr. 5.

Schuhwaren!

Billig! Billig!
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-letten, Turn-, Strand- u. Kinder-schuhe, Pantoffeln, auch aus Konturmassen stamm. Waren
Nur Neustadt, Schmid-str. 44.

Sie erhalten
Kleiderschränke
 einzeln mit
5 Mark Anzahlung
 und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
 Breitenweg 127 F119
 Ecke Schrotdorferstr., gegenüber der Katharinenkirche.

Kaufe 2137
Kanarienhähne u. Weibchen
 gemöhnliche und gute Sängler, bezahlte höchsten Preis.
J. Tischler, Annastr. 25.

August Schumm
 Eubenburg F119
 Braunschweigerstr. 19

Neuer Vollerabend-Dichter
 Original-Gedichte von E. Kallmann
 Markt 1.—
 Zu haben in der **Buchhandl. Volksstimme**
 Rindfleisch, Hammelst., Kalbf. 60 Pf.
 Schweinefleisch und Hlomen 70 Pf.
 bei **Striggemann, Fürstenstr. 18.**

Küchenzettel des
Sehrerinnen- und Damenheims
 Neuenweg 1/2.
 Dienstag: Brühjuppe mit Rindfleisch, Kartoffelköße und Badobst, oder Brünjenjuppe, Hammelbraten, grüne Bohnen und Salzartoffeln.

Küchenzettel
der Magdeburger Volkstüchen
 Hauptwache 5 und Neustadt,
 Schuidtstraße 61.
 Dienstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.
 Mittwoch: Weißkohl mit Hammelfleisch.
 Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch
 Freitag: Braunkohl mit Salzartoffeln und Schweinebraten.

Ich suche zum Montag, den 24. 1 nicht. Durchnäher u. Nageler.
A. Rosenberg.
J. Madch. kann. d. ff. Damenkleid. erlern. Fr. Gaede, Bud. Reuef. 1a, 3.

Walhalla.

Riesen-Erfolg des
phänomenalen
Febr.-Programms
 Jede Nummer eine Attraktion.
Gastspiel
Traudechen
Hundgeburth
 die Rhein. Dori-Opette.

Stadt-Theater.
 Dienstag, den 18. Februar 1902.
Carmen.
 Oper in 4 Aufzügen von Georges Bizet.

Prächtige Einbanddecken

zu

Helden der Menschheit

in hellblau Leinen
 à 1 Mk.

sind eingetroffen und durch jeden Kolporteur zu beziehen.
Buchhandlung Volksstimme.

Verein der Gast- und Schankwirte

von Magdeburg und Umgegend.

Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, den 19. Februar, nachmittags 4 Uhr
 beim Kollegen **S. Hildebrandt, Diesdorf.**
 Da zum § 1 Abs. c des Statuts Stellung genommen wird, ist es Pflicht, daß jeder erscheint.
Der Vorstand.

General-Versammlung.

Die Kohlen-Einkaufs-Vereinigung hält am 18. Februar im Richardtschen gr. Saal, Fasensprung, ihre Generalversammlung ab, in der besonders der Geschäftsbericht des verfloffenen Jahres von großem Interesse sein wird.
 2144
Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Neue Neustädter

Arbeiter-Gesangverein.

Die Uebungsstunde findet nicht am Donnerstag, sondern heute Dienstag statt.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die Trauer-Nachricht, daß Sonntag, den 16. Febr., nachm. 6 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Minna verm. Nadtke nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
 Um hilfes Beileid bitten
Sermann Treffahn
 nebst Kindern.
 Schönebeck, 16. Februar.
 Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19. Februar, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Schönebecker Friedhofs aus statt.

Nachruf.

Am 13. d. Mts. starb der Schuhmacher
Wilhelm Engelhardt.
 Wir betrauern in demselben einen aufrichtigen Freund und Kollegen und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Seine
Freunde und Kollegen
 668
 Magbg.-Neustadt.

Staubesamt.

Magdeburg, 15. Februar.
 Aufgebote: Architekt Rudolf Rogalski mit Anna Ostermann hier. Hüttenarb. Karl Friedrich Heber-schauer mit Friederike Anna Ferch-land in Wöthen. Schuhmacher Herm. August Wefche in Leopoldshall mit Bertha Luise Kersten in Dittfurt. Buchbinder Gustav Garz mit Wil-helmine Wiegand hier.
 Eheschließungen: Handels-mann Ernst Meyer mit Alma Schellert hier. Ingenieur Benjam. Bachhonne in Ael mit Martha Hört hier. Rutscher August Denthardt mit Luise Reß hier. Fleischermeister Wilh. Schläter mit Friederike Heine hier.
 Geburten: Margarete, T. des Tischlermeisters Max Lutter. Franz, S. des Verich.-Beamten Joh. Her-dorn. Charlotte, T. des Formers Karl Ostermann. Walter, S. des Schutzmanns Karl Lutter. Erna, T. des Arb. Karl Hoffe. Erna, T. des Arb. Heinrich Wolgast. Walh, T. des Bierhändlers Hermann Feinze-Hildegard, T. des Tromp. u. Serg. Friedrich Brandt.
 Todesfälle: Margarete geb. Höding, Ehefrau des Invaliden August Weiram, 63 J. 4 M. 25 T. Ette, unehelich, 6 M. 13 T. Ernst, unehelich, 2 M. 4 T. Anna geb. Döhl, Ww. des Kaufmanns August Nehle, 49 J. 4 M. 6 T. Karl Felgenträger, Eisenreher, 54 J. 5 M. 6 T. August Schön-jeldt, ehem. Schuhmacherstr. 76 J. 1 M. 19 T. Wilhelm, S. des Arb. Rob. Kniep, 1 M. 27 T. Nikolaus Boitz, Musiker, 22 J. 6 M. 29 T.

Westerhüfen.

15. Februar.
 Eheschließung: Arbeit. Ditt-nehberg mit Ida Schmolow.
 Geburten: Gustav, S. des Arbeiters August Stabe. S. des Zimmerers August Ruffmann. T. des Arbeiters Wilhelm Herrmann.

Schönebeck.

Aufgebote: Eisenb.-Stations-gehülfe Otto Rode hier mit Berth-Heinhold in Magdeburg-Neustadt. Modellstecher Friedrich Melcher in Salöße mit Anna Grimm hier.
 Eheschließung: Brennerrei-beliger Max Schneeboldt in Nord-hausen mit Johanna Stein hier.
 Geburten: Gustav, S. des Arb. Otto Kranemann. Bibby, T. des Kohlenhändlers Paul Eydner in Groß-Salze. Elisabeth, unehelich in Groß-Salze, unehelich in Frohse. Alma, T. des Tischlers Friedrich Senft in Gr.-Salze. Anna, T. des Arbeiters Gott-lieb Schmolh in Groß-Salze. Frieda, T. des Arb. Carl Wagner.
 Todesfälle: Armenhauskin-nisse Andreas Bartels, 78 J. 8 M. 3 T. Maria, T. des Arb. Wilhelm Ladebeck, 1 M. 1 T. Hermann, un-ehelicher S., 11 T. Erna, T. de Bahnarbeiters August Schubot, 1 M.

Eubenburg, 15. Februar.
 Eheschließung: Handelsmann Otto Albert mit Karoline Mige.
 Todesfälle: Martha, T. des Eisenb.-Hilfsbrem. Otto Leisinger 5 M. 23 T. Wilhelm, S. des Arb. Heinrich Reß, 3 M. Ww. Sturm Luise geb. Frische, 24 J. 2 M. 29 T.

Buckau, 15. Februar.
 Aufgebote: Klempner Gotth. Franz Hermann Köpke mit Minna Marie Ludmann hier. Forme-rierm. Karl Jahn mit Helene Blüm-ner hier.
 Geburten: Anna, T. des Schloss-erh. Ernst Volkath.
 Todesfälle: Marie geborn geb. Lange, Ehefrau des Wädrer-meisters August Ebering, 41 J. 2 M. 7 T. Kurt, S. des Rutschers Kar-lob Mann, 8 M. 15 T. Ernst, S. des Arb. Herm. Donath, 13 T.

Neustadt, 15. Februar.
 Aufgebote: Kaufm. Friedrich Wilhelm Otto Kämpf in Rögth m Luise Anna Schulze hier. Brauer-arbeiter Friedrich Wilhelm Schul-mit Amalie Auguste Marie Blüch.
 Eheschließungen: Stange Max Etele mit Antonie Sarahab. Kaufm. Hans Engelke mit Katharin Mufche.
 Geburten: Hans Heinrich unehelich. Max, S. des Fabrikar-t. Hermann Schweig. Werner, S. des Tischlers Gustav Meinedt. Elisabeth, T. des Böttchers Friedr. Waldmann. Gustav, S. des Fabrik-arbeiters Gustav Ogel. Alfred, S. des Fabrikar. Otto Wierpach.
 Todesfall: Ww. Wolf Emilie geb. Hoofe, 78 J. 4 M. 22 T.

Greau.
 Geburten: Arthur Friedrich August, S. des Maschinenbauers Friedr. Wilh. Hesse. Heinrich, S. des Arb. Heim. Karl Buhre.
 Todesfälle: Fleischermeister Ehrh. Kolenberg, 60 J. 11 T. Arbeiter Johann Gottlieb Leys in Beckau, 83 J. 10 T. Hermann Kurt Geier, 2 M. 9 T. Mari- Sophie Dorothee Wähmann in Beckau, 65 J. 7 M. Erich Schmidt, 9 J. 7 M. 14 T. Wilhelm Pau Schmidt, 6 J. 8 M. 1 T.

Westerhüfen.
 Aufgebote: Arb. Fris. Heinrich Wilhelm Bothe in Fernerleben mit Bertha Anna Schotte von hier.
 Geburten: Anna Emma, T. des Arbeiters Paul Henke. Luise Anna, T. des Arbeiters Wilhelm Franke. Karl Paul, S. des Dreher-s. Theodor Wiemann. Alma Johann Selma, T. des Schlossers Wilhelm Seefe.
 Todesfälle: Karl Georg, S. des Bahnarbeiters Karl Müller 18 T. Otto, S. des Arb. August Mehlstedt, 4 M. 20 T.

Afcherleben, 15. Februar.
 Eheschließung: Arbeit. Ditt-nehberg mit Ida Schmolow.
 Geburten: Gustav, S. des Arbeiters August Stabe. S. des Zimmerers August Ruffmann. T. des Arbeiters Wilhelm Herrmann.

Aufgebote: Eisenb.-Stations-gehülfe Otto Rode hier mit Berth-Heinhold in Magdeburg-Neustadt. Modellstecher Friedrich Melcher in Salöße mit Anna Grimm hier.
 Eheschließung: Brennerrei-beliger Max Schneeboldt in Nord-hausen mit Johanna Stein hier.
 Geburten: Gustav, S. des Arb. Otto Kranemann. Bibby, T. des Kohlenhändlers Paul Eydner in Groß-Salze. Elisabeth, unehelich in Groß-Salze, unehelich in Frohse. Alma, T. des Tischlers Friedrich Senft in Gr.-Salze. Anna, T. des Arbeiters Gott-lieb Schmolh in Groß-Salze. Frieda, T. des Arb. Carl Wagner.
 Todesfälle: Armenhauskin-nisse Andreas Bartels, 78 J. 8 M. 3 T. Maria, T. des Arb. Wilhelm Ladebeck, 1 M. 1 T. Hermann, un-ehelicher S., 11 T. Erna, T. de Bahnarbeiters August Schubot, 1 M.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marxwald, Magdeburg. Verantwortlicher Drucker: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg, Brüd. von Franke & Kogge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Postämtern vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und die Nummern 10 Pf. — Infanteriegebäude die Lehnstraße 15 Pf. Post-Bestellungsliste Nr. 1839

Nr. 42.

Magdeburg, Mittwoch, den 19. Februar 1902.

13. Jahrgang.

Der Erpressungs-Paragraph und die Gewerkschaften.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Montag, so wird uns aus Berlin geschrieben, die Beratung des Justizgesetzes fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit stellte der freisinnige Abgeordnete Träger den Justizminister wegen des im Reichstage schon zur Sprache gebrachten Erlasses, den er im Verein mit dem preussischen Minister des Innern über die Anwendung des Erpressungs-Paragraphen gegen Arbeiterorganisationen an die Staatsanwaltschaften gerichtet haben soll.

Der Justizminister gab ausführliche Antwort, die nur nicht so klar war, wie sie ausführlich war. Zunächst stellte er eine unwesentliche Nebenfrage richtig. Die Erörterungen über den Erlass des Ministers knüpften sich an einen Fall, in dem ein Arbeiter mit sechs Monaten Gefängnis bestraft worden ist, weil er erklärt hatte, er arbeite nicht mit Arbeitern, die sich von seiner Organisation fern hielten. Mit diesem Falle hatte der Erlass nichts zu thun. Auch eine zweite Nebenfrage stellte Herr Schönstedt richtig. Der Erlass an die Staatsanwaltschaften ist vom Justizminister allein ausgegangen, nicht im Verein mit dem Minister des Innern; ob dieser einen Erlass an die Provinzialbehörden gerichtet hat, weiß der Justizminister nicht. Aber ein Erlass ist von ihm an die Staatsanwälte ergangen, ein Erlass, der auch eine erweiterte Auslegung des Erpressungs-Paragraphen in sich schließt.

Herr Schönstedt bestritt dies zwar und er bekam von dem nationalliberalen Abgeordneten Dr. Friedberg und dem konservativen Abgeordneten v. Rabell Recht: das beweist aber...

Anlaß zu der Verfügung gab ein Fall, in welchem ein Arbeiter einen anderen Arbeiter mit einer Drohung von der Absicht, aus der Gewerkschaft auszutreten, abgehalten haben soll. Das Gericht hatte hier auf Freisprechung erkannt, und Herr Schönstedt hat die Staatsanwälte angewiesen, in solchen Fällen trotzdem weiter vorzugehen und eine Entscheidung des Reichsgerichts herbeizuführen. Damit sie das können, soll nicht nur eine vor das Schöffengericht gehörende Anklage wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung, sondern wegen dieses Vergehens in Idealkonkurrenz mit Erpressung — eine Anklage, für die die Strafkammer zuständig ist — erhoben werden.

Im wesentlichen waren also die im Reichstage erhobenen

Vorwürfe gerechtfertigt. Denn es handelt sich eigentlich dabei um nichts geringeres, als die im Reichstage abgelehnte Buchtausvorlage wenigstens in bestimmten Teilen durch eine erweiterte Auslegung des Erpressungs-Paragraphen im allgemeinen Strafgesetzbuch zu ersetzen.

Es bleibt abzuwarten, ob das Reichsgericht seine Hand dazu bieten wird. Unmöglich ist es nach allem, was wir von diesem höchsten Strafgerichtshof in den letzten Zeiten erlebt haben, nicht.

Mit Recht konnte sich der Justizminister nur gegen den Vorwurf wenden, daß er einseitig zum Einschreiten gegen Arbeiter aufgefordert habe. Die Behauptung, daß ausdrücklich in dem Erlasse nur ein Einschreiten gegen Arbeiter gefordert worden ist, ist unrichtig. Herr Schönstedt mußte sogar von dem seltenen Fall zu berichten, daß ein bayerisches Gericht auch einmal Arbeitgeber, die auf ihre Standesgenossen einen Zwang wegen Beitritts zu einem Kartell ausgeübt hatten, wegen Erpressung verurteilt hat.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 18. Februar 1902.

Militaria.

Aus dem Reichstage schreibt uns unser parlamentarischer Korrespondent unter dem 17. Februar:

Der Reichstag begann heute die zweite Lesung des Militäretats. Es lag eine Resolution Lenzmann vor, die das Duellwesen durch schärfere disziplinarische Bestrafung der Offiziere beseitigen will. Diese Resolution wurde von Lenzmann begründet. Der Redner war aber so infon-

Hauptmanns Luthmer, der durch das Versehen eines Leutenants erblindet ist, zurück. In der Duellfrage wies unser Redner auf die traurige Rolle hin, die der Alkohol bei den Exzessen spiele. Er nannte mehrere Fälle, wo Offiziere in der Trunkenheit sich vergangen haben. Hierauf besprach er eingehend das Thema der Soldatenmißhandlungen und konstatierte bedauernd, daß eine Vermehrung, nicht eine Verminderung aus der Statistik zu entnehmen sei. Er führte einige der ärgsten Fälle derartiger Mißhandlungen an. Als Grund für die Zunahme wies er auf die kolossale Steigerung der Anforderungen im Heere hin. Er forderte dringend die Einschränkung des Samaschendienstes, die Beseitigung des Stiefschrittes und des Parademarsches. Unter Hinweis auf die Fortschritte, die Frankreich in der Armeereorganisation gemacht habe, konnte er feststellen, daß der Milizgedanke überall im siegreichen Fortschreiten begriffen ist.

Der Kriegsminister antwortete zunächst unserem Genossen nicht. Erst als Graf Koon gegen diesen polemisiert hatte, wollte er nicht zurückstehen, beschränkte sich aber auf eine sehr ruhige Erwiderung. Er bestritt, daß sich die Mißhandlungen in der Armee vermehrt hätten und verteidigte den Parademarsch und die körperliche Ausbildung, wie sie in der Armee üblich ist. Die Duell-Resolution Lenzmann lehnte er für seine Person ab.

Nachdem ein polnischer Redner sich über die ungerechte Behandlung polnischer Rekruten beschwert und einen Ordnungsruf für seine Bemerkung über den preussischen Militarismus geerntet hatte, spann unser Genosse Kunert das Thema über die Soldatenmißhandlungen weiter. Auch er erhielt einen Ordnungsruf, als er ein Telegramm des Kaisers an den Grafen Waldersee, das Vorschriften über die Kriegsführung in China enthielt, kritisierte.

Uebungsplätze mehr Rücksicht auf die Bauern verlangte und sich über Pamphlete gegen die Jesuiten beklagte, die in der Armee verbreitet würden. Der Kriegsminister bestritt das Letztere und hob hervor, daß eine Erhebung über die bessere Verteilung der Einquartierungslasten im Gange sei.

Dann kam unser Genosse Nebel zum Wort, der Herrn Bacheu zum Trost darauf aufmerksam machte, daß noch viel schlimmer als die Jesuiten die Sozialdemokratie in der Armee behandelt würde. Sie gelte geradezu als vogelfrei. Unser Genosse rief für die Uebungsplätze Staatsländerereien zu benutzen oder Staatswaldungen auszuroden. Dann kam er auf den im Jahre 1898 bereits besprochenen Fall des

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus wird uns noch geschrieben:

Eine zweite wichtige Diskussion knüpfte an die Affaire des Staatsanwaltschaftsrates Cunn an, die von dem freisinnigen Abgeordneten Dr. Barth zur Sprache gebracht wurde. Herr Barth erklärte, daß dieser das Duell verherrlichende Gesetzeswächter nach seiner Ansicht sein Amt als Staatsanwalt verwirkt habe und daß die sogenannte Strafbesetzung nach Hagen als ganz ungenügende Korrektur angesehen werden müsse.

Der Justizminister suchte die von ihm verhängte Strafe zu rechtfertigen. Er verlas nach den eigenen Angaben des

Feuilleton.

Die Berliner Hoch- und Untergrundbahn.

Am heutigen Tage wird ein gewaltiges Werk, die Berliner Hoch- und Untergrundbahn, dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Eigenartigkeit und Seltenheit dieses Baues rechtfertigen wohl eine nähere Betrachtung auch für Nicht-Berliner.

Schon im Anfang der achtziger Jahre planten zwei Berliner Ingenieure eine elektrische Hochbahn im Zuge der beiden Hauptstraßen, der Leipziger- und der Friedrichsstraße. Diese Pläne wurden aber nicht verwirklicht, und erst 1891 wieder zog Werner von Siemens durch einen neuen Plan die Aufmerksamkeit auf die Hochbahn. Dieser Plan hatte schon deshalb eher Aussicht auf Verwirklichung, weil er eine Verbindung zwischen zwei bisher noch nicht verbundenen Stadtteilen herstellen sollte, dem Osten und dem Westen. Nach vielen Schwierigkeiten wurde auch die königliche Genehmigung erteilt, die für neunzig Jahre gewährt wurde. Nun wurde mit großem Eifer an die Ausführung des Baues gegangen.

Die ganze Strecke ist 10,1 Kilometer lang. Sie beginnt im Osten an der Warschauerbrücke und führt hinter dem Schlesienschen Thor vorbei zum Halleschen Thor. Von hier an läuft sie längs der Spree, überschreitet die Anhalter Bahn und gelangt zum Potsdamer Platz, wo sie als Untergrundbahn endet. Auf dem Gelände der Potsdamer Bahn jedoch geht ein Schienenstrang nach dem Westen ab, der vom Rollendortplatz an als Untergrundbahn am Zoologischen Garten endet. Dieser bildet vorläufig die Endstation, jedoch wird schon jetzt an eine Weiterausdehnung auch vom Potsdamer Platz aus gedacht.

Diese Strecke besitzt insgesamt 13 in einer durchschnittlichen Entfernung von 0,79 Kilometer auseinanderliegende Bahnhöfe. Was ihr Aussehen vom künstlerischen Standpunkt anlangt, so bilden sie den „Gipfel der Geschmackslosigkeit“. Lange, flache Hallen mit Wellblechüberdachung geben ihnen

das Ansehen von Käfigen. Durchaus anspruchslos sind auch die unterirdischen Bahnhöfe. Lange, niedrige, mit weißen Kacheln versehene Hallen, beleuchtet durch seitlich angebrachte abgeblendete Vogenlampen.

Was an der inneren Ausstattung sämtlicher Bahnhöfe sofort auffällt, ist der fast einen Meter hohe Abstand zwischen Gleis- und Bahnsteighöhe. Dadurch wird das Ein- und Aussteigen wesentlich erleichtert, da man, um in den Wagen zu steigen, nur eine ganz niedrige Stufe zu betreten hat. Neuesterbedeutlich vom gesundheitslichen Standpunkt aus ist jedoch das gänzliche Fehlen von Aborten, Erfrischungshallen usw., wie dies auf den Stadtbahn-Bahnhöfen der Fall ist. Hier muß noch unbedingt Wandel geschaffen werden.

Die Strecke an sich ist reich an bemerkenswerten Einzelheiten, besonders ist die westliche Strecke an solchen überreich. Da ist zuerst vor allem das sogenannte Gleis-Dreieck zu erwähnen. Ueber die Großartigkeit dieser Anlage sollen nachstehend die Worte folgen, die Genosse Dr. Heinrich U r im Januarheft 1901 der „Sozialistischen Monatshefte“ diesem einzig dastehenden Bau gewidmet hat:

„Bekanntlich machen bei den Vollbahnen die sogenannten Niveaufkreuzungen ganz besondere Sicherheitsvorkehrungen erforderlich, um verhängnisvolle Zusammenstöße zu vermeiden. Dadurch leidet aber natürlich die Schnelligkeit des Verkehrs. Bei der elektrischen Hochbahn nun, die von vornherein eine dichte Zugfolge vorsieht, sollen Züge in beiden Richtungen, sowohl nach dem Zoologischen Garten als auch nach dem Potsdamer Platz abbiegen können. Bei der Hochbahn ist nun vermieden worden, daß an irgend einer Stelle eine Niveaufkreuzung stattfindet, daß man vielmehr an der Stelle, wo zwischen Anhalter und Potsdamer Bahn ein Gleisdreieck entsteht, die Züge über- bzw. untereinander fortgleiten wird. Während auf der glatten Stelle die beiden Gleise der Hochbahn in demselben Niveau verlaufen, müssen sie an den Uebergangsstellen ihre Höhen gegeneinander auswechseln. Es entsteht auf diese Weise ein außerordentlich komplizierter Bau, und noch dazu an einer für die Bauausführung recht ungunstigen Stelle, wie er in gleicher Weise meines Wissens noch nirgends versucht worden ist, und der

auch nur durch die Voraussetzung eines zugleich leichten und festen Materials, des Flußstahls, den man vor einem Jahrzehnt erst in dem bescheidensten Umfange angewandt hatte, ausgeführt werden konnte. Dieses Gleisdreieck, das späterhin Tausende befahren werden, ohne von demselben auch nur so recht Notiz zu nehmen, stellt eine von den in ihren Ausprägungen bescheiden auftretenden, in Wahrheit grandiosen Ingenieurleistungen dar.“

Als Betriebskraft wird auf der ganzen Strecke selbstverständlich nur Elektrizität angewendet. Dieselbe wird jedoch nicht durch einen Luftdraht zugeführt, sondern durch eine dritte, zwischen den Gleisen liegende Schiene. Die Wagen sind mit sogenannten Gleisrädern versehen, die auf dieser Schiene schleifen und so den Strom abnehmen. Die Rückbeförderung desselben findet wie bei der Straßenbahn durch die Fahrstienen statt.

Es fahren jedesmal drei miteinander verbundene Wagen, vorn und hinten ein Motorwagen und in der Mitte ein Wagen 2. Klasse. Die beiden Motorwagen werden als 3. Klasse benutzt. Die ganze Strecke vom Zoologischen Garten bis zur Warschauer Brücke soll in einem Zeitraum von 20 Minuten zurückgelegt werden. Das ist eine fast unglaubliche Leistung, wenn man bedenkt, daß die Stadtbahn für die gleiche Strecke mehr als das Doppelte brauchen würde.

Goffen wir, daß die Hochbahn dem Berliner Arbeiter in seinem Kampf ums Dasein ein treuer Freund und Bundesgenosse sein möge. — E. W.

Kleines Feuilleton.

Stadttheater. (Neuheit! Neuheit! Zum ersten Male: Frigard von Hammerstein. Schauspiel in 5 Aufzügen von Wolfgang Freiherr von Plöth.)

Motto: „Abschreckend und positiv gegen den Stämper.“
Löffing.

Beinahe wäre es doch über meine Kräfte gegangen! Ich bin zwar als einer von der Wasserlaute nicht ganz unerfahren im Schwimmen, aber lieber will ich doch bei der etwaigen zweiten Aufführung während

Eine milde Besart der Duellvorschrift, die sich aber im Hauptpunkte wirklich mit der von Herrn Barth vorgelegenen Besart deckt. Dem Minister wurde von der Rechten und den Nationalliberalen lebhafter Beifall gespendet.

Somit wurde noch mancherlei vorgebracht. Gefordert wurde die Trennung des Notariats von der Rechtsanwaltschaft, bemängelt wurde die neue Gerichtsverfassung und die alte preussische Gerichtsordnung, die Bevorzugung der Staatsanwälte bei Besetzung höherer Richterstellen. Erwähnenswert war eine Erwiderung des Ministers auf eine Ausführung des Herrn Dr. Eriger über die Ermäßigung des Fideikommisszinspells. In Polen will man die Errichtung von Fideikommissen erleichtern durch Ermäßigung des Stempels. Das ist die neueste Förderung des Deutschtums der königl. preussischen Staatsregierung, die der freisinnige Redner sehr abfällig kritisierte.

Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Missionenkonferenz und Volksrechte.

Auf der diesjährigen von mehreren hundert Pastoren besuchten Missionenkonferenz der Provinz Sachsen wurde — wie wir der national-sozialen „Hilfe“ entnehmen — über die Mission als Anwalt der Eingeborenen verhandelt. Mit Eifer wandte man sich gegen die großen Landkonzessionen, durch die die kulturelle Hebung der Missionsgebiete aufs schwerste bedroht wird. Die Eingeborenen müssen zu Kleinbauern erzogen werden, und das ist weder ohne Land noch ohne Volksbildung möglich. Man will den Leuten ihre Sprache erhalten, weil die ererbte Sprache das beste Mittel zur Ausbildung der religiös-sittlichen Persönlichkeit sei. Mit alledem stoßen die Missionsleute nicht nur auf den Widerstand der großen Gesellschaften, sondern zum Teil auch auf den der Verwaltungsbeamten, die das Niveau der Kultur für den Idealzustand halten.

Hierauf erhielt Missionsinspektor Merensky — zum erstenmal während des Vortrags — lebhaften Beifall, als er erklärte:

„Wir verlangen nicht politische Gleichberechtigung für die Eingeborenen, wir fordern für sie nicht das allgemeine geheime Wahlrecht, zumal es doch fraglich ist ob es selbst bei und zum Teil unseres Volkes ist.“

Nachdem sich neulich der nationalliberale Professor Conrad für die Beseitigung des gleichen Wahlrechts ins Zeug gelegt hatte, folgt diesem Bekenntnis einer schönen Seele nicht minder unzweideutig der fromme Missionar. Und das, nachdem die religiösen Herren sich in demselben Atemzuge gegen die in unseren Kolonien noch immer heimische Sklaverei erklärt hatten, deren Beseitigung bei aller berechtigten Abneigung gegen die Kolonialpolitik im allgemeinen die Sozialdemokratie wiederholt beantragt hatte, ohne die Mehrheit des Reichstages dafür zu gewinnen. Wir sind überzeugt, daß den Herren an ihrem zweiten Wunsche, der Wahlrechtsreform gelegen ist, wie an der damit unvereinbaren Sklaverei. Uns am schon recht sein, wenn die Vertreter der heutigen Bestimmung offenbaren.

Deutschland.

Berlin, 18. Februar. Auf Grund einer Bundesratsbeschlusfassung steht, wie die „Natl. Kor.“ hört, der Erlass einer kaiserlichen Verordnung über die Inkraftsetzung weiterer Bestimmungen des Fleischbeschaugesetzes zu erwarten. Dabei soll insbesondere die Verwendung von Konservierungs- und Färbemitteln ihre Regelung finden.

Bevor die verbündeten Regierungen in Beratung darüber treten werden, ob es sich empfiehlt, im Aktienrecht die Bestimmungen über das Aufsichtsratswesen zu ergänzen, wird der „Natl. Kor.“ zufolge der Ausgang der

Prozesse abzuwarten sein, die nach dem Kasseler Treberprozeß demnächst in Leipzig und weiterhin in Berlin mit Unterlassungssünden von Aufsichtsräten sich zu befassen haben.

Der Reichstagsabgeordnete des 14. hannoverschen Wahlkreises Freiherr von Hammerstein, Welfe, ist auf seiner Besichtigung bei Celle gestorben. Er war Mitglied des Reichstages seit 1898, wo er in der Stichwahl den Nationalliberalen besiegte. Vorher war der Wahlkreis nationalliberal vertreten.

„Vor Paris nichts neues!“ So ist heute die Zollsituation. Es harret alles der Dinge, die sich heute beim ersten Wiederzusammentritt der Kommission nach dem erfolgreichen Kardorffschen Obstruktionsversuch abspielen werden.

Die Frage des Vorkisses in der Zolltarifkommission des Reichstages ist, so schreibt die „Rhein.-Westf. Zig.“, nach Rücktritt v. Kardorffs noch in der Schwebe. Auf konservativer Seite zeigt sich ebenso wenig wie früher Neigung, den Posten zu übernehmen. Es kommen anscheinend nur zwei Auswege in Frage: entweder stimmt Herr v. Kardorff seiner Wiederverwahl und der Wiederannahme des Vorkisses zu, oder das Centrum tritt aus seiner schon bei Konstituierung der Kommission beobachteten Zurückhaltung heraus und präsentiert den Abg. Spahn. Das Centrum wird dem Essener Blatte etwas pfeifen. Die Rolle eines Nachfolgers des Herrn v. Kardorff ist keineswegs verführerisch. Wenn alle Stränge reißen, wird sich schon Genosse Stadthagen zur Annahme des Postens eines Vorkissenden bequemen müssen.

Die Eisenindustrie und die Getreidezölle. Die Berliner „Zeit“ schreibt: Sind eigentlich unsere Eisen- und Maschinenindustriellen wirklich blind — oder wollen sie nicht sehen, was vor ihnen ist? Jeder Mensch, der die Auseinandersetzungen der großen russischen Prekorgane in den letzten Monaten auch nur einigermaßen verfolgt hat, muß bemerkt haben, daß die Strömung, die dort auf Ermäßigung der Eisen- und Maschinenzölle hindrängt, ununterbrochen an Stärke zunimmt. Sehr wahrscheinlich wird auch die jetzt niedergesetzte Staatskommission zur Untersuchung der Notlage der russischen Landwirtschaft unter anderem auch zu dem Resultat kommen, daß die Möglichkeit der billigen Anschaffung ausländischer Maschinen und Ackergeräte freigegeben werden müsse. Jede Zollerhöhung auf russisches Getreide zwingt aber die Russen um ihrer Zahlungsbilanz willen, auf irgend eine Weise die Einfuhr aus dem Auslande zu beschränken. Unsere Fabrikanten lassen sich überhaupt nicht träumen, welche Zugeständnisse Rußland für billige Kornzölle — aber nur für diese — zu machen bereit ist!

Die Haushaltungen im deutschen Reich. Bei der Volkszählung am 1. Dezember 1900 wurden 12 260 012 Haushaltungen ermittelt. Davon waren 601 (7,1 v. H.) Haushaltungen ungenügender. Der Rest von 81 380 (0,7 v. H.) waren Anstalten (Gasthöfe, Pensionate, Krankenhäuser, Strafanstalten, Erziehungs- und Versorgungsanstalten, Klöster, Kasernen).

Von der mit 56 367 178 Millionen festgestellten Reichsbevölkerung leben 53 866 405 Personen in gewöhnlichen Haushaltungen, unter denen der Zahl nach Haushaltungen mit 3 und 4 Personen, der Zahl der Mitglieder nach solche mit 5 Personen vorwiegen. Auf die Anstalts Haushaltungen treffen 1 630 172 Personen. Bei den Haushaltungen Einzellebender kommen 272 742 männliche, 597 859 weibliche Personen in Betracht.

Die Mitglieder der gewöhnlichen Haushaltungen setzen sich zusammen aus 47 979 041 Familienangehörigen (89,1

v. H.), 1 337 821 Dienstboten (2,5 v. H.) und 4 550 043 anderen Personen (8,4 v. H.), wie Schlafgänger, Pfleger, Pensionäre, Pfleger, Pfleger u. w.

Hamburg, 15. Februar. (Frankf. Zig.) Das abgelaufene Geschäftsjahr 1901 bezeichnet der Bericht des Vereins der am Zuckerkandel beteiligten Hamburger Firmen als das ungünstigste, das der Zuckerkandel je gekannt habe. Der Mehranbau in Europa, die ungünstige Statistik der anderen Zuckerkünder und die amerikanische Rohrzuckerkonkurrenz drückten andauernd auf den Markt. Die Weiterentwicklung wird wesentlich von der Brüsseler Prämienvonferenz abhängen. Anscheinend sei man sich in Deutschland und Oesterreich noch keineswegs klar, wie schwerwiegende Konsequenzen ein resultatloser Verlauf dieser Konferenz ohne allen Zweifel haben würde. Für den großen Export an Rohrzucker ist Deutschland infolge der anderwärts bestehenden Zollgesetzgebung fast ganz auf England angewiesen, und nachdem auch dort der Standpunkt der Zollfreiheit einmal aufgegeben, wäre es nicht richtig, die englischen Wünsche einfach zu ignorieren, um nicht Gegenmaßnahmen, wie eine Zollerhöhung, herbeizuführen. Was für Zustände in unserer Zuckerindustrie entstehen würden, wenn auch unser letzter Hauptkäufer sich gegen uns abschließen würde, brauche nicht weiter geschilbert zu werden.

Weimar, 17. Februar. Auf eine Eingabe des sozialdemokratischen Vereins zu Eisenach ersuchte der weimarerische Landtag einstimmig die Regierung, einen Gesetzentwurf betreffend das Vereins- und Versammlungsrecht vorzulegen. — Ob's wahr ist? Das „Berliner Tageblatt“, dem wir diese erfreuliche Nachricht entnehmen, ist nicht gerade zuverlässig.

Oesterreich-Ungarn.

Der Triester Aufstand

ist beendet. Die Forderungen der Lloydheizer sind bewilligt worden. Leider wird dieser erfreuliche Erfolg erheblich beeinträchtigt durch die schweren Opfer, die er gekostet hat.

Die Leichtfertigkeit, mit der die blutigen Meutereien vor den „Sicherheitsorganen“ begonnen wurden, erscheint noch in einem viel schlimmeren Lichte durch folgendes Privattelegramm eines bürgerlichen Blattes, der Wiener „Neuer Freien Presse“: „Der gestrige blutige Konflikt war ein höchst beklagenswertes Verhängnis. Es ist Thatsache, daß bei der ersten Salve der Befehl zum Schießen von einem Offizier nicht gegeben wurde, und daß das zweite Feuern nach anderer Richtung nur erfolgte weil der dort kommandierende Offizier, als die erste Salve rückwärts erfolgte, eine größere Gefahr für die Truppe annahm, als tatsächlich bestand.“

Belgien.

ac. Der diesjährige Kongreß der sozialistischen Partei

findet vom 30. März bis zum 1. April in Brüssel statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Die Berichte des Parteivorstandes der Sozialistischen Arbeiterpartei Belgiens, des Bundes der sozialistischen Kooperativgenossenschaften, des Bundes der sozialistischen Gemeinderäte, des Bundes der jungen sozialistischen Garde und des sozialistischen Frauenbundes; 2. Die politische Situation; 3. Errichtung eines ständigen Parteisekretariats; 4. Reorganisation des Parteivorstandes.

Spanien.

Generalaufstand in Barcelona.

Nach einem Telegramm aus Madrid ist in Barcelona der Generalaufstand ausgebrochen und der Kriegszustand erklärt worden. Die Truppen besetzten die Stadt, da die Massen Widerstand leisteten, kam es zu heftigen Zusammenstößen, bei denen es mehrere Tote und etwa zwei Duzend Verwundete gab. Das rote Kreuz

der fünf Alte mich mit den Wellen und Eisblöcken der eiskalten Elbe herumbalgen, als noch einmal der Kampf mit den Phrasengeplätzchen und Wortschwall des Herrn von Blothos aufnehmen. Besonders im fünften Akte begannen meine Kräfte merklich zu schwinden, zumal der Hauptheld und die Hauptheldin, jedenfalls aus Freude darüber, daß sie nach Freiherren von Blotho unerwartet glücklich sich endlich umgesehen haben konnten, lustig in die Phrasenwelten des adeligen Dichters hineinschieben, als gäbe es zehn Kapitale zugleich zu retten. Da die beiden Wackeren nur noch die Stimme herannahen?

Herr! Ich schüttelte mich wie ein Pudel, wenn er aus dem Wasser kommt, als mir endlich der frische Nachwind um die Nase strich. Aber die Phrasen des Herrn v. Blotho sind dieser alte Wasser, und ich wurde sie trotz Schüttelns nicht los. Es ging mir wie dem Seeräuber, der nach dem sinkenden Gang beschließt, wenn er schon längst wieder festen Boden unter den Füßen hat, aber wie dem Eisenbahnfahrer, dem noch Stundenlang nach einer Reife das Rütteln und Schütteln des Wagens im Kopfe herumwirrt. So ging es mir mit dem Wortgedröhne des „Schauwield“ Trugard von Hammerstein. Mit dem höchsten Herzensschmerz, wie ich nur Herr Blotho oder Herr Rosbach jeug bringen konnte, sagte ich über die Phrasen, bei jeder Phrasenkreuzung blieb ich stehen und monologisierte mit ausdrucksvoller Gestalt: „Was ist auf dem rechten Wege? Ja, ich bin auf dem rechten Wege! Er führt in dem Himmel, also ein neues Bild des Gatten herr!“

Und als ich endlich in mein „Heim“ trat, da begrüßte ich das „rote Weib“, indem ich alle Vorhänge und Marktschiffe Kraft zusammenmachte und mit himelstreichendem Feuer beklammerte: „Bist Du da, geliebtes Weib? Hast Du menschlich meiner geharrt? Hast Du den braunen Trank, so der Weinwurm Kopf nennt, für mich bereitet? Und als sie erkannte und lächelnd mit dem Kopfe nickte, fuhr ich mit immer mehr wachsendem Pathos bis zum kraftvollsten Fortissimo fort: „Gottlob, Du bist noch da, o edles Weib, Du hast meiner geharrt, Du hast mir den braunen Trank, so der —“

Hier unterbrach mich aber schon meine Frau und rief ärgert: „Was ist denn mit Dir? Rede doch durch Dein Gehör die Wörter nicht an!“

Aber sie hatte die suggestive Kraft Blothoscher Worte ungenügend. Mit noch mehr wachsender Stimme fuhr ich fort: „Die Kinder, die kleinen Kinder, die kleinen Kinder, die der Himmel uns beschert,

obwohl kein Priester unsern Bund gesegnet, sondern nur der Standesbe —“

Herr! Ich schüttelte mich abermals, aber diesmal aus handgreiflicherer Ursache. Klare, kaltes Wasser tropfte mir von der Stirn, die liebende Hand der nicht von Blothoschen Versen begeisterten Frau hatte sie aus einem Wassergläse auf meinen Kopf besördert.

Und ich war ihr dankbar dafür. Denn der unnatürliche Wahn, in dem ich mich befand, war damit gebrochen. Ich war mit einem Schläge aus den poetischen Gefilden der freiherrlich Blothoschen Muse in die Wirklichkeit, an den Schreibtisch versetzt.

Au den Schreibtisch! Aber was soll ich schreiben? Herrn Freiherrn von Blotho auf Pennigsdorf bei Gießen würde ich den größten Gefallen thun, wenn ich überhaupt nichts schreiben. Aber so voll christlicher Milde bin ich nicht. Wie du mir, so ich dir. Herr Freiherr von Blotho hat kein Mitleid mit mir gehabt, er hat mich heute abend zum Stundenlangen Anhören von oberstem, plattestem Phrasengeplätz gezwungen, dafür muß er sich schon gefallen lassen, daß ich mich ein wenig revanchiere.

Das Drama „Jungard von Hammerstein“ zeichnet sich in mancher Beziehung vor anderen Dramen aus. Zunächst hat es die technische Eigentümlichkeit, daß es eigentlich nur einen Akt besitzt, den fünften, und daß dieser eigentlich bereits im ersten Drittel des ersten Aktes zu Ende ist. Des nachkommend, ist Wärm — — Parodon! Wir haben es mit einem Freiherren zu thun, seien wir also höflich: was nachkommt, ist eine dramatisierte Ritter- und Mauerberggeschichte von solcher rührenden Kindlichkeit, verbunden mit solcher immer im letzten richtigen Moment aufgelösten „Spannung“, getragen von solcher totalen und souveränen Verantwortlichkeit auf richtige Entwicklung und Durchführung seelischer Konflikte, daß es — im ersten besten Kolportageoman auch nicht besser sein könnte.

Und die Sprache! Es giebt gewiß nicht viele Dichter heutzutage — ich möchte kühnlich behaupten, außer Lauff und Freiherr von Blotho überhaupt keinen — die unsinnig sind, mit gleicher Virtuosität fünf Akte hintereinander immer im lauteften Brustton heiligster Ueberzeugung die „höchsten Güter der Menschheit“ andrücken zu können. Und sogar Sentenzen kommen darin vor! Daß die Frauen häßlicher im Duden sind wie die Männer, daß Frauenliebe Schwerecs selbsttätig ist, pp., Gedächtnis voll dieser Wahrheit, die zwar Schiller und andere häußlich schon vorher einmal viel schöner gesagt haben. Aber

doppelt genährt hält besser! hat Herr von Blotho wahrscheinlich beim Dichten gedacht.

Und gar erst die Aktchlüsse! Jedes Mal irgend ein anderes überwältigendes Kraftwort wie „ewig vereint“ oder das „hohe Ziel erstreben“ oder was heißt mich da, so daß die trefflich im Parteeverteiler und noch trefflicher instruierte Clique ein beneidenswert leichtes Spiel hatte. Besonders der letzte Akt ist in dieser Art einzig. Einer nach dem andern der Personen auf der Bühne verduftet mit einer vollen, runden Phrasen, bis schließlich nur das glückliche Paar und überflüssigerweise noch drei Freunde übrig bleiben. Aber sie trompeten sich und den Zuhörern dafür zum Abschied um so gründlicher die Ohren voll.

Und die Charakteristik der einzelnen Personen! Mit genialer Sicherheit ist der uralte Unterschied getroffen: schneeweiße gute Unschuld, die von der pechschwarzen Bosheit verfolgt wird. So einfach und so schön und so — preussisch, dies Schwarz und Weiß!

Und der Beifall! Donnergleich durchzitterte er das Haus selbst bei den unpassendsten Stellen. Mag sein, daß die Clique hier und da das Stichwort verwechselte, aber im großen und ganzen trafen sie die Aktchlüsse, und dann rasten sie so lange, bis sie ihr Opfer, den neuen Poeten und ausichtsreichen Lauffkonkurrenten v. Blotho auf Pennigsdorf bei Gießen auf die Bühne geschleift hatten.

Und das ist der Humor davon! Als vor einigen Tagen eine ernste Novität einer wirklichen Dichterin, aber ohne adeligen Namen, auf derselben Bühne in Scene ging, ermunterte man die Dichterin kaum zum Erscheinen auf der Bühne. Pfeffersack und Zuckerhut respektierten den Propheten im eigenen Lande nicht. Gestern aber dominierte nicht das Bürgertum, sondern Ubel und hohe Bureokratie gaben sich ein Stellbilden, vom Oberpräsidenten bis herab zum Referendar; und wie diese immer mehr zusammengehalten haben, so ließen sie auch gestern einen der ihren nicht durchfallen. Und das Wagdeburger Stammpublikum bestaunte gleichfalls die dramatischen Vorklärten eines adeligen Herrn, der wohl ein guter Landrat sein mag, der aber als Dichter seinen Beruf völlig — völlig! — völlig! — verfehlt hat.

Ueber die Aufführung selbst und über die Mitwirkenden schweige ich. Letztere schienen das Ganze als einen Fastnachtstanz aufzufassen, als eine fünfaktige Parodie, wie sie Wolzogens Ueberbreitl neulich am Schluß der „Mora“ in drei Minuten absolvierte.

Und daran thäten sie recht.

H. Sch.

Arbeiter, Bürger, Handwerker Magdeburgs! Auf zum Protest!

5 Volksversammlungen

zur Verteidigung gegen die vom Magistrat geplante Verschlechterung des kommunalen Wahlrechts

finden statt am Donnerstag, den 20. d. M., abends 8 Uhr

- in der „Zerbster Bierhalle“ in Sudenburg
im „Thalia-Saal“ in Buckau
im „Weißen Hirsch“ in Neue Neustadt
in der „Krone“ in Alte Neustadt
im „Dreikaiserbund“ in Magdeburg.

Kein Arbeiter, kein Handwerker, überhaupt kein Stadtverordnetenwähler darf diesen Versammlungen fernbleiben.

Deutscher Reichstag.

(145. Sitzung.)

Berlin, den 17. Februar 1902.

Am Bundesratsitz: v. Goffler.

Auf der Tagesordnung steht die

zweite Lesung des Militäretats.

Hierzu liegt eine Resolution Lenzenmann (Freis. Wp.) vor, die die verbündeten Regierungen ersucht, gegen das Duellwesen in Offizierskreisen mit allen disziplinarischen und gesetzlichen Mitteln vorzugehen.

Die Beratung beginnt mit den „fortdauernden Ausgaben“, Tit. 1, Gehalt des Kriegsministers.

Abg. Lenzenmann (Freis. Wp.)

begündet seine Resolution. Die Duelle haben sich ja etwas vermindert, seitdem einschneidende Bestimmungen von Seiten des obersten Kriegsherrn erlassen worden sind. Wirklich wirksam kann aber nur ein absolutes Duellverbot durch den obersten Kriegsherrn sein.

Abg. Dr. Bachem (Centr.):

Wir werden nicht eher verschwinden, bis nicht der Duellant mit schlichtem Abschied aus der Armee entlassen wird.

Herrn Korredners aber, daß das Duell in manchen Fällen besonders charaktervoll sei, kann ich mich nicht anschließen. Wir erkennen keinerlei Art der Selbsthilfe als berechtigt an.

Kriegsminister v. Goffler:

Was Flurenschlägungen anlangt, sind solche oft in so hohem Maße gefordert worden, daß ihre Gewährung unmöglich war. Die Beförderung von Soldaten am Fronleichnamstage bedauere ich.

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Das Vergessen?

Elßaß-Lothringen 1877-1900.

Roman von Th. Cahu und L. Forest.

Aus dem Französischen überseht von Suzanne Dracontigam-Romane.

(40. Fortsetzung.)

„Ehe wir unter uns nach dem Volksvertreter für die nächste Zukunft suchen,“ begann der Rentner Herr Gabriel Horn von Volak, „bleibt eine Frage, die unsere Stimmenabgabe beeinflussen kann, zu erörtern, die Frage: Was erwarten wir von unserem Erwählten? Verlangen wir, daß er grundsätzlich, ohne die geringsten Zugeständnisse, die Regierung bekämpft, oder daß er eine gemäßigtere Opposition vertritt?“

„Es ist unnötig, zu fragen, was Sie vorziehen würden. Das Zweite würde Ihnen passen,“ rief in herausforderndem Tone Alfred Jakob, der Apotheker der Faberstraße, ein hitziger Demokrat und eifriger Patriot.

Diese Unterbrechung hatte einen Tumult zur Folge, welchen der Präsident nur mit Mühe beschwichtigen konnte.

„Gewiß“ redete Horn von Volak weiter, „gewiß bin ich für eine gemäßigtere Opposition, ich mache kein Geheimnis daraus. Meine Meinung ist, daß wir nichts erreichen können, wenn wir unaufhörlich hinter der deutschen Regierung herbelläufeln, um unerfüllbare Forderungen laut werden zu lassen. Das ist unpolitisch und schädlich. Denken Sie nach, Sie werden finden, daß ich im Namen des gesunden Menschenverstandes spreche. Wir alle müssen leben und haben es nötig, unsere Geschäfte in verhältnismäßiger Ruhe leiten zu können. Nun, wenn wir beständig, ohne auch nur einmal Frieden zu geben, den Horn der Regierung aufstacheln, werden wir fürchterlich unter den Maßnahmen, die man gegen uns ergreifen wird, zu leiden haben, und dies ohne irgend welchen Vorteil für Frankreich und ohne nur irgend wie die

weglassen können, von einer Beleidigung der Jesuiten kann aber gar keine Rede sein.

Abg. Bebel (Soz.):

Die Darstellung des Kölner Vorganges von Seiten des Herrn Bachem scheint ja durch die Ausführungen des Herrn Kriegsministers bestätigt zu sein. Wichtig ist ja, daß fortgesetzt gesagt wird, es werde keine Politik in der Armee getrieben, aber diese Behauptung stimmt mit den Thatsachen wenig überein.

Weiter frage ich den Kriegsminister: Ist es richtig, daß Barackenbauten in der Nähe des polnischen Städtchens Wreschen in Angriff genommen sind, um dort für die Garnisonierung von zwei Bataillonen Platz zu schaffen? Aus welchem Fonds sollen die Mittel für diese Bauten beschafft werden? In den Etat sind sie nicht eingestellt.

Ich komme nun auf einen Vorgang, den ich schon im März 1898 hier erwähnt habe. Es handelt sich um den Hauptmann A. Duthmer früher Chef der 3. Batterie im Feldartillerie-Regiment Nr. 31 in Sagenau i. Elß. Dieser Hauptmann ist seiner Zeit beim Manöver, als er dicht vor einem Geschütz stand, durch die Ungeschicklichkeit und Fahrlässigkeit eines Reserveleutnants angeschossen worden und infolge der Verletzung beider Augen erblindet. Der Reserveleutnant wurde zu zwei Monaten Festung verurteilt. Dem Hauptmann, der unzweifelhaft ein vorzüglicher Offizier war, wurde im Kriegsgerichtsbericht vorgeworfen, daß er selbst durch Unvorsichtigkeit den Schaden mitverschuldet habe.

Das Duell wird nicht eher verschwinden, bis nicht der Duellant mit schlichtem Abschied aus der Armee entlassen wird. Bei den Fällen, die die öffentliche Meinung in der letzten Zeit stark beschäftigt haben, hat der Alkohol eine erhebliche Rolle gespielt. Bei der Qualifikation der Offiziere — sind sie doch als erster Stand im deutschen Volk bezeichnet worden — sollten sie doch dieser Stellung bewußt sein.

Das Duell wird nicht eher verschwinden, bis nicht der Duellant mit schlichtem Abschied aus der Armee entlassen wird. Bei den Fällen, die die öffentliche Meinung in der letzten Zeit stark beschäftigt haben, hat der Alkohol eine erhebliche Rolle gespielt. Bei der Qualifikation der Offiziere — sind sie doch als erster Stand im deutschen Volk bezeichnet worden — sollten sie doch dieser Stellung bewußt sein.

Das Duell wird nicht eher verschwinden, bis nicht der Duellant mit schlichtem Abschied aus der Armee entlassen wird. Bei den Fällen, die die öffentliche Meinung in der letzten Zeit stark beschäftigt haben, hat der Alkohol eine erhebliche Rolle gespielt. Bei der Qualifikation der Offiziere — sind sie doch als erster Stand im deutschen Volk bezeichnet worden — sollten sie doch dieser Stellung bewußt sein.

Das Duell wird nicht eher verschwinden, bis nicht der Duellant mit schlichtem Abschied aus der Armee entlassen wird. Bei den Fällen, die die öffentliche Meinung in der letzten Zeit stark beschäftigt haben, hat der Alkohol eine erhebliche Rolle gespielt. Bei der Qualifikation der Offiziere — sind sie doch als erster Stand im deutschen Volk bezeichnet worden — sollten sie doch dieser Stellung bewußt sein.

Das Duell wird nicht eher verschwinden, bis nicht der Duellant mit schlichtem Abschied aus der Armee entlassen wird. Bei den Fällen, die die öffentliche Meinung in der letzten Zeit stark beschäftigt haben, hat der Alkohol eine erhebliche Rolle gespielt. Bei der Qualifikation der Offiziere — sind sie doch als erster Stand im deutschen Volk bezeichnet worden — sollten sie doch dieser Stellung bewußt sein.

Das Duell wird nicht eher verschwinden, bis nicht der Duellant mit schlichtem Abschied aus der Armee entlassen wird. Bei den Fällen, die die öffentliche Meinung in der letzten Zeit stark beschäftigt haben, hat der Alkohol eine erhebliche Rolle gespielt. Bei der Qualifikation der Offiziere — sind sie doch als erster Stand im deutschen Volk bezeichnet worden — sollten sie doch dieser Stellung bewußt sein.

Das Duell wird nicht eher verschwinden, bis nicht der Duellant mit schlichtem Abschied aus der Armee entlassen wird. Bei den Fällen, die die öffentliche Meinung in der letzten Zeit stark beschäftigt haben, hat der Alkohol eine erhebliche Rolle gespielt. Bei der Qualifikation der Offiziere — sind sie doch als erster Stand im deutschen Volk bezeichnet worden — sollten sie doch dieser Stellung bewußt sein.

Das Duell wird nicht eher verschwinden, bis nicht der Duellant mit schlichtem Abschied aus der Armee entlassen wird. Bei den Fällen, die die öffentliche Meinung in der letzten Zeit stark beschäftigt haben, hat der Alkohol eine erhebliche Rolle gespielt. Bei der Qualifikation der Offiziere — sind sie doch als erster Stand im deutschen Volk bezeichnet worden — sollten sie doch dieser Stellung bewußt sein.

auch hier kann man von Klassenjustiz sprechen! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) In diesem Jahre sind eine solche Masse von Mißhandlungen bekannt geworden wie selten.

So hat ein Unteroffizier in Breslau in der 11. Division einem Untergebenen sämtliche Rockknöpfe abgerissen, die Kleider zerschneiden usw. und ihm dann befohlen, dieselben zu nähen und sich selbstmitleidig angekleidet am anderen Morgen zu melden. Dieser Mann ist dann auch angeklagt und in 63 Fällen der Mißhandlung überführt worden. Dafür wurde er mit neun Monaten Gefängnis bestraft! In einem anderen Fall, beim 2. Armeecorps, wurde ein Offizier wegen einer Mißhandlung, die den Tod des betr. Untergebenen zur Folge hatte, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. In Oldenburg hat ein Unteroffizier vom Infanterieregiment Nr. 93 seiner Korporalschaft beim Felddienst befohlen, sich auf den Rasen zu werfen und Gras zu fressen! Derselbe Unteroffizier ließ einen Mann durch seine Kameraden in nacktem Zustande mit Wasser und kaltem Wasser abblößen. Ein anderer Fall ist erst durch die sozialdemokratische Presse bekannt geworden. Ein Unteroffizier schreibt einen Aussteller, der unraffert vor der Korporalschaft erscheint mit folgenden Worten an: „Du Schwein, ich werde dich schon raffen!“ und riß ihm dann mit seinem Taschenmesser die Barthaare aus. Während dieser Prozedur kommt ein Sergeant dazu, der dann mit einem brennenden Streichholz die Barthaare an Kinn und Baden wegbrennt! Das ist doch ein Akt ganz feltener Heiße! Beim 6. schlesischen Infanterieregiment wurde ein Hauptmann wegen Mißhandlung Untergebener in 63 Fällen zu drei Monaten Festung verurteilt, in Zittau ein anderer zu neun Monaten und in Dortmund ein dritter zu einem Jahr drei Monaten.

Der Armee werden heute noch Anforderungen zugemutet, die von Sachverständigen schon lange lebhaft bekämpft werden. Dazu gehört vor allem der sogenannte „Gamaschendienst“, der Siechheit, der Paradenarsch usw. Beseitigt werden müssen auch die Metallbestandteile der Uniformen, die weißlich leuchten. Wenn ein großer europäischer Krieg ausbrechen sollte, so müßte unsere Armee mit einer Uniform in den Krieg ziehen, die völlig ungeeignet ist für die moderne Kriegsführung. Wir haben ja jetzt im Vorkriegsleben, wie die hohen Hof- und Belme der Engländer das Ziel der feindlichen Kugeln gewesen sind.

Das schlimmste aber ist, daß Anforderungen an die Soldaten gestellt werden, die mit der Kriegsführung nicht das geringste zu thun haben. Außer dem Auftrage des Herrn v. Bismarck in der „Deutscher Tageszeitung“ ist da die Broschüre „Die Sozialdemokratie im Heere“ von einem Offizier erwähnenswert. Diese Broschüre richtet sich in erster Linie gegen die Sozialdemokratie, deren Gefahr für die Armee der Verfasser hervorhebt und deren Bekämpfung er fordert. Der Offizier behauptet, die sozialdemokratische Partei habe Instruktion gegeben, besonders die Unteroffiziere für sich zu gewinnen. Eine solche einseitige Instruktion werden wir nicht geben, die uns in einen unangenehmen Konflikt mit dem Strafgesetzbuche bringen könnte. Für uns ist die Armee ein „noli me tangere“, soweit nicht Mißstände in ihr zur öffentlichen Kritik herausfordern. In jener Schrift sind nun Forderungen erhoben, die sich vollständig mit dem denken, was wir hier schon seit Jahren verlangt haben. Es wird auf den ganz überflüssigen Exerzierdrill hingewiesen und besonders für Abschaffung des Parade-marsches plaidiert. Der Paradenarsch, man denke, in dem sich das höchste Wesen der preussischen Armee infamiert, soll abgeschafft werden! (Heiterkeit.) Der Offizier sagt: „Der Paradenarsch sei nur nach unglücklicher Mißhe und von vielen überhaupt nicht zu erreichen. Er sei keineswegs schön, sondern wirke komisch.“ (Heiterkeit.) Alle hierfür angewendete Mühe sei Verschwendung.“ Das ist wahr!

Ich erinnere nur an das Schicksal des

von der preussischen Armee in Angriff nahm, vom General von v. Bartenburg nachgesagt wurde, er sei ein Nationalheld. Allerdings: jeder Fortschritt wird zunächst von einer kleinen Minderheit bestritten.

Der Gedanke der Einführung der Miliz hat in anderen Ländern mehr und mehr an Boden gewonnen. Der französische Artilleriehauptmann Gaston-Much ist in seinen Untersuchungen über die Umwandlung der französischen Artillerie in eine Miliz zu ganz überraschenden Resultaten bezüglich der Kostenfrage gekommen. Ähnlich spricht sich auch ein anderer Offizier aus. Auch in Oesterreich und Italien macht der Milizgedanke Fortschritte. Marozzi bestreitet das Milizsystem und auch Zanardelli hat sich dafür ausgesprochen. — Würden Sie eine kurze Dienstzeit haben, dann brauchen Sie auch nicht über Leutenot zu klagen. In Frankreich taucht der Gedanke auf, die Schüler von St. Cyr und die der polytechnischen Schule erst ein Jahr als Gemeine dienen zu lassen, bevor sie Offiziere werden, damit sie das Fühlen und Denken der gemeinen Soldaten kennen lernen. Auch denkt man daran, ein Drittel der Offiziersstellen aus den Reihen der Unteroffiziere zu besetzen. Das sind andere Gedanken als die in deutschen Militärskriegen. Der schwererische Oberstbrigadier Wille be-

sie die Franzosen berjagen, unsern Handel verhindern, unsere Kinder quälen, wenn die Gefängnisse sich füllen, dann sage ich: desto besser! Alle Mittel der Unterdrückung, die man gegen uns anwendet, heiße ich willkommen! Nichts wäre verderblicher für Frankreich, als eine verständige und sanfte deutsche Verwaltung in Elßaß-Lothringen. Jede Grausamkeit des Eroberers bedeutet für uns Protestler einen Sieg. Der Charakter des Franzosen ist nun einmal so, daß er sich nie und nimmer vor ungerechter Strenge beugt, daß er sich stets nur scheinbar unterwirft, wenn er eigenmächtiger Willkürherrschafft gegenübersteht, und daß er sich bis zum wilden Aufstand empört, wenn die Schicksalsstunde geschlagen hat. Wir sind Franzosen. Man kann uns von unseren Söhnen trennen, man kann unser Hab und Gut schädigen, man kann uns in unsern Glauben, in unserer persönlichen Freiheit verfolgen, aber aus diesen Verrgarnissen gerade schöpfen wir Mut und Kraft zum Kampfe, aus diesen Quälereien selber leimt die Saat der Empörung!

Oh! hätte Deutschland ein Herz für dieses Land, käme es unsern Gefühlen entgegen, überhäufte es uns mit Wohlthaten, anstatt uns aufs tiefste zu erniedrigen, wäre es geduldig und tolerant bis zum Uebermaß, bis zum Opfermut, dann allerdings würden wir, die unzugänglichen, standhaften Patrioten, vielleicht einen Grund haben, an der Zukunft irre zu werden. Man kann sich vorstellen, was Liebe, Offenherzigkeit, Güte bei dem Elßasser vermögen, da er trotz aller Opfer, ja selbst auf die Gefahr eines neuen Krieges hin, durchaus wieder Franzose werden will. Weil uns Frankreich gut behandelt hat, sind wir auf immer mit Frankreich verbunden, sind wir entschlossen, für Frankreich zu leiden.

Und sollte man nicht wirklich glauben, daß die Preußen berückt sind, wenn man sie so handeln sieht, wie sie es thun! Sie erklären, daß sie uns germanisieren wollen, und eine jede ihrer Bemühungen entfremdet uns ihnen! Wahrhaftig, wir können das berühmte Wort der Nachsicht auf sie beziehen: „Bergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Sie

merkt auch in der Allgem. Schweizer Mit. an, daß sich die deutschen Militäreinrichtungen im Kriege nicht bewähren könnten. Aber auch die unerschöpflichen Bestände der Reichsfinanzen drängen zu Veränderungen im Heerwesen. Im laufenden Etat haben wir bis Ende Dezember ein Defizit von 43 Millionen. Auf allen Seiten drängen sich dagegen die Kulturbedürfnisse hervor. Die Einzelstaaten sind nicht imstande, sie alle zu befriedigen. Hier ist ein Punkt, wo wir viele Millionen sparen können. Sie (zum Centrum) können Ihr Verlangen, keine indirekten Steuern mehr einzuführen, nur halten, wenn Sie hier, dem einzigen Gebiet, wo Sie sparen können, gründliche Ueberlegungen anstellen lassen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Liebenow (Rp.):
Ich habe den Eindruck, je häufiger hier im Reichstag gegen das Duell bekannt wird, desto häufiger wird duelliert. Das Duell werden Sie nicht ausrufen, wenn Sie nicht vorher den germanischen Ehre begriff ausgezogen haben. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Roon (kon.):
So lange die Sünde nicht aus der Welt geschafft ist, so lange werden auch Duelle nicht aufhören. (Lachen links.) — Daß vor den Sozialdemokraten in der Armeegewalt nicht ist, ist selbstverständlich und einfach Pflicht der militärischen Vorgesetzten.

Kriegsminister v. Goltz:
Nach Breiten und Gnefer soll je ein Bataillon von Posen verlegt werden; wenn irgend möglich sollen die Kosten aus den laufenden Mitteln bestritten werden. Der Lieutenant v. Eichel ist nicht an übermäßigem Trunk gestorben, sondern er war schon länger leidend und nach an Herzschlag. Der Lieutenant v. Holmann ist von einer schweren Verwundung betroffen und in eine Anstalt gebracht worden. Im Falle Stietewon haben Militär- und Zivilgericht übereinstimmend geurteilt, das Zivilgericht hat nur hinzugefügt, daß er die Rotweih gefährlich übersehen habe.

Im Falle Luthner hat das Zivilgericht in Uebereinstimmung mit dem Militärgericht zwar nicht im Urteil aber in der Begründung angenommen, daß Unvorsichtigkeit vorlag. Die Zahl der Mißhandlungen hat nicht zugenommen. Jedes Jahr werden ungefähr pro Armeekorps 2-3 Offiziere wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt bestraft. Der erste Wille, die Mißhandlungen zu beseitigen, ist auf allen Seiten vorhanden. Freilich ist zu bedenken, daß 14 Prozent aller Rekruten gerichtlich oder polizeilich verurteilt sind. — Daß bei Sittlichkeitsvergehen in der Armeegewalt eintritt, ist unrichtig, im Gegenteil, sie werden mit Entfernung aus dem Heere bestraft. — Die Brotschüre, die Herr Webel anführte, scheint nicht von einem Offizier verfaßt zu sein. Dazu spricht zu viel Unerfahrenheit aus ihr. — Die Warnung vor Jena trifft nicht zu. Wir wissen, daß wir schweren Zeiten entgegengehen werden, daß wir aber auch entschlossen sind, unsere Pflicht zu thun. (Bravo rechts.)

Abg. Schrader (Freis. Vg.):
fordert den Kriegsminister auf, seine Stellung zur Resolution Benzmann darzulegen.

Kriegsminister v. Goltz:
Daß Verschärfungen der Duellstrafen speziell für Offiziere notwendig sind, erkenne ich für meine Person nicht an.

Abg. v. Chrzanowski (Pole):
führt Beschwerde über die ungerechte Behandlung polnischer Rekruten.

Kriegsminister v. Goltz:
Der Vorredner hat auch gesagt, wie schwer es für polnische Rekruten sei, für ein fremdes Vaterland zu kämpfen. Ich kenne aber für die Soldaten kein anderes Vaterland, als Deutschland. (Sehr gut! rechts.) Die Aberkennung des Einjährigerechtes an einen Mann, der sich als polnischer Agitator ersten Ranges gezeigt hat, halte ich für durchaus berechtigt.

Präsident Graf Ballestrem:
Der Abg. v. Chrzanowski hat das Benehmen der Militärbehörden die „preussische Pest“ genannt. Ich rufe ihn dafür zur Ordnung.

Abg. Eichhoff (Freis. Vp.):
In meiner Hoffnung, daß mit Rücksicht auf die Öffentlichkeit vorzugehen die Mißhandlungen in der Armeegewalt nicht getuschelt werden, erhebe ich mich gegen die Behauptung, daß ein Kaufmann von einem Rittmeister der Reserve schwer provoziert wurde. Bei einem heftigen Wortwechsel schlug der Rittmeister den Kaufmann ins Gesicht. Um anderen Tage forderte der Rittmeister den Kaufmann zum Duell, was dieser ablehnte. Der Bezirkskommandant hat darauf die Reserveoffiziere seines Bezirks angewiesen, mit dem Kaufmann wegen seiner Duellverweigerung nicht mehr zu verkehren. Wegen eines solchen Duellzwangs müssen wir uns ganz entschließen wenden.

Kriegsminister v. Goltz:
Ich glaube nicht, daß die Verfügung, die der Abg. Eichhoff erwähnt hat, existiert.

Abg. Kunert (Soz.):
führt zunächst zwei Fälle an, in denen Soldaten infolge von Mißhandlungen beim Baden den Tod fanden. Weiter geht der Redner auf Mißhandlungen ein, die sich in Posen und Danzig zugetragen haben. Ich erinnere weiter an den Fall des Rittmeisters Grafen Stolberg-Berningerode, der einen Sergeanten mit den schändlichsten Verleumdungen belegt hat, ihn dann mit Ohrfeigen traktiert und schließlich mit der Plempo erschossen hat. Hierfür erhielt der Rittmeister 3 Jahre Gefängnis, obwohl er mindestens 7 Jahre Zuchthaus hätte erhalten müssen.

wollen uns durch Gewalt, durch rohe Kraft mit sich verbinden! Beweisen sie dadurch nicht, daß sie uns nicht verstehen, daß sie uns vollständig dem Körper und Geist nach, in Herz und Sinn fremd sind, daß sie uns im Innern weniger gleichen, als einer unserer Väter außerlich einem Schwarzem aus Afrika ähnlich sieht? Erzeugt man denn in Deutschland nur mit Fußstapfen das Vertrauen und die Dankbarkeit? Siebt es denn überall nur Hunde in diesen Ländern deutscher Junge, da der Herrscher und seine Minister sich einzubilden scheinen, daß auch wir die Hände lassen werden, die uns züchtigen?

Meine Herren, ich bin für eifrige und andauernde Opposition, für ein unwandelbares Gegensatz bis in das Kleinste. Wenn ich überzeugt bin, daß wir rücksichtslos sprechen und handeln müssen, so ist es, um den Sieger mehr und mehr aufzureizen, und ihn in seinem Wahne beharren zu lassen.

Ja jeder Hinsicht werden wir Nutzen daraus ziehen. Wir werden den Vorteil davon haben, daß wir das andauernde Mitleid unserer französischen Brüder erregen werden. Je mehr wir leiden, desto mehr werden die Franzosen mit uns leiden, desto sicherer bleibt uns ihr Herz.

Wir werden den Gewinn davon tragen, daß wir der Welt eine Illusion entziehen, daß wir ihr zeigen, wie weit die jamaise deutsche Kultur es gebracht, von der man in Berlin mit so viel Stolz spricht. . . . Wenn man erzählt, daß eine ruhige und verständige Bevölkerung wie eine Horde Wilder beschaffen wird, so muß man endgültig wissen, wie man unseren Besieger zu kartern hat. Wir werden einer hohen Zivilisation die gerechte Verachtung zu teil werden lassen wir werden beweisen, daß seit der mittelalterlichen Zeit der Ritter Deutschland nur gelernt hat, seine Barbarei in schöne Verleumdungen und weisse Redewortgelecke zu erziehen, um seine Gewaltthaten zu rechtfertigen.

Endlich werden wir den Vorteil davon haben, daß wir beständig im Gange bleiben, wir werden, wenn ich mich so

Die Disziplinlosigkeit des gemeinen Mannes wird durch und durch behandelt, als die des Chargierten. Ein Mann, der sein Pferd schlecht behandelt, wird zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt; ein Unteroffizier, der einem Soldaten zwei Ohrfeigen vermerkt, bekommt 12 Tage gelinder Arrest. Er hätte den Gemeinhandelten gefragt: Haben Sie etwas dagegen. (Heiterkeit.) Weil dieser geantwortet hatte: Ja wohl, und noch anderes hinzugesagt hatte, wurde er zu 14 Tagen strengem Arrest verurteilt. Wie milde Ausschreitungen von Offizieren beurteilt werden, beweist, daß jener Fürst Wrede, der in der Weihnachtsnacht die Regimentsmusik voran, mit seinen Kameraden durch das nächtliche stille Bamberg zog, dafür einen Tag Stubenarrest bekam. Viele Soldaten verfallen infolge der fortgesetzten Mißhandlungen in Wahnsinn, eine verfallene Zahl derselben, auch die Selbstmorde häufen sich in erschreckendem Maße. Nach den Angaben des Generals v. Viebahn betrug die Zahl der Mißhandlungen im Jahre 1899 0,63 Prozent, d. h. auf 300 000 Mann der preussischen Armee kamen 2394 Mißhandlungen, pro Tag 7 Fälle.

Nach in Bayern hat seit 1870 eine Zunahme der Mißhandlungen stattgefunden. Freilich gewisse Dinge, die in Berlin alle Tage vorkommen, sind in München unmöglich. Als Graf Waldersee in China war, erhielt er ein Kablelgramm, das ihn aufforderte die bei Gulu stehenden chinesischen Truppenkörper unverzüglich zu zerstreuen und an die große Mauer zurück zu drängen. Dieses Telegramm erinnert an den seltsamen Hofkriegsrat zu Wien und an die telegraphischen Befehle des Sultans im Harem an den Verteidiger in Plewna, Osman Pascha, die diesen zu falschen Maßnahmen zwangen. Sie sehen, der blutige Diktatorismus macht sich nicht nur auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, der Rederei bemerkbar, sondern auch auf dem der Strategie. Der Absender des Telegramms ist — ich nenne ihn, damit kein Falscher in den Verdacht kommt, nicht etwa der Kriegsminister oder einer seiner Räte, sondern Wilhelm II. rex imperator. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem: Aus Ihren letzten Äußerungen ersehe ich, daß ihre früheren Worte als eine Majestätsbeleidigung gelten müssen. Ich rufe Sie dafür zur Ordnung. (Bravo rechts.)

Abg. Kunert (fortfahrend): Ich bedauere, daß ich hier nicht aussprechen darf, was man sonst überall sagen darf. Was ich gesagt habe, ist wahr. Das Telegramm hat im Beiblatt zum militärischen Wochenblatt gestanden. Die Schönheiten des Militarismus müssen mit dem Schweiß und Blut der Arbeiter bezahlt werden, seine Expansionsfähigkeit führt zum Ruin der Staaten. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

General v. Einem:
Die Zahl, die Herr v. Viebahn für die Militärmißhandlungen im Jahre 1899 anführte, bezog sich nicht auf die Anzahl der Mannschaften, sondern auf die der Vorgelegten.

Bayerischer Militärbefehlshaber Generalmajor v. Endres:
Der Herr Vorredner ist auf einen Fall in Bamberg zu sprechen gekommen, wo nach einem frohen Feste ein übermütiger junger Offizier seinen Kollegen vorzuschlug, die Pferde zu holen und mit Musik in der Stadt herumzuziehen. (Heiterkeit.) Dabei haben die jungen Leute allerdings die polizeilichen Vorschriften über die Benutzung des Trottoirs ganz übersehen (Heiterkeit) und den Zweck der Rolläden völlig verkannt. (Heiterkeit.) Das war aber keine Brutalität, sondern lediglich ein Miß, wie er in allen Bevölkerungsschichten vorkommt. Ich bin überzeugt, jeder von Ihnen hat auch mal so einen Miß gemacht und freut sich noch heute, daß er ihn gemacht hat. (Heiterkeit.)

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr.
Schluß 6 1/2 Uhr. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Achtung, Wöttcher und Holzarbeiter! In Saalel steht ein Streik in der Waschmaschinenfabrik Adm. Um die 10 Uhr.

den Zustand, um die Arbeiter zu bessern, wurden seit einiger Zeit seitens der Arbeiter alle Schritte unternommen, die auf eine Einigung abzielten. Alle Mühe war jedoch vergeblich und so sahen sich denn die Wöttcher und Holzarbeiter obiger Firma genötigt, Herrn Schmidt nochmals ihre Forderungen schriftlich zu unterbreiten. Diese Forderungen wollten absolut nichts Neues, sondern nur, um u. a. weiteren Preisdrückereien entgegenzutreten, wurde gefordert: 1. Andere Behandlung seitens der Betriebsleiter; 2. wurde verlangt, eine Lohnreduktion nicht mehr vorzunehmen, sondern die neuen Accordpreise so zu stellen, daß der bisherige Lohn erreicht wird; 3. die als Maßregelung angesehene Kündigung zweier Kollegen zurückzunehmen und 4. keine weiteren Maßregelungen Maß greifen zu lassen. Mit diesem Schriftstück reichten zu gleicher Zeit am Montag 15 Wöttcher und 31 Holzarbeiter (Tischler, Schneidmüller und Handarbeiter) ihre Kündigung ein. Sollte Herr Schmidt bis Donnerstag, den 13. Februar, keine

Rasserverhältnissen nicht hergestellt ist, entweder eine außerordentliche General-Versammlung einzuberufen oder einen Antrag, daß die Unterstützung von 1,25 Mark pro Tag nach dem Reglement B und C der Beschlüsse des Centralvorstandes erst nach fünfjähriger Mitgliedschaft zu gewähren ist, zur Abstimmung zu bringen.“

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. Februar 1902.

Eine öffentliche Versammlung der Schneider

tagte am Montag, den 17. Februar, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, mit der Tagesordnung: „Wie stellen sich die Schneider Magdeburgs zu einer Lohnbewegung?“ Der Einberufer, Sed, fragt nach Eröffnung der Versammlung an, ob von der brieflich eingeladenen Firma Ehrenfried

ausdrücken darf, aus unserer Haltung eine moralische und patriotische Gesundheit ziehen, weil jede Grausamkeit der Eroberer uns unabwendbar an das erinnern muß, was wir verloren haben, und weil unser Haß durch das Zurückdenken an das einstmalige Glück bereinigt wird.“

Trotz der Gefahr, daß es auf der Straße gehört werden könnte, wurde der letzte Satz von einem langandauernden Klatschen begleitet. Schon mehrfach war der Redner durch lebhafteste Zustimmung unterbrochen worden. Die Zuhörer wurden von der Begeisterung des Sprechenden entflammt.

Stodmann drückte in klaren, sicheren und bestimmten Worten aus, was jeder empfand. Durch den allgemeinen Enthusiasmus aufgeregt, fuhr er fort:

„Wir brauchen also einen Abgeordneten, den man in Deutschland fürchtet, der auch vor Schmerzen nicht zurückfährt, welche er selbst absichtlich verursachen wird.“

Er muß die Seele eines Chirurgen haben, er muß quälen und martern können, um ein künftiges Wohl zu erreichen.

Das Opfer schreit und trümmert heute, morgen wird es danken.
Es muß hinzugefügt, daß wir, die Reichen, die begüterten Bürger, in eine schwierige Lage kämen, wenn wir uns den Forderungen des preussischen Königs unterwerfen wollten. Ist es aus Furcht vor Schlägen, ist es aus Geiz, aus Schwachheit, ist es aus irgend einem anderen Grund. Denn alsdann läme uns die Lehre der Opferbereitschaft, das Beispiel der treuen Ergebenheit von unten, aus den niederen Ständen, und wir könnten nicht mehr, ohne zu erröten, an unseren Arbeitern, an unseren Landbewohnern vorübergehen. . . . Vor einigen Monaten habe ich auf elendlichem Boden erlebt, wie ein Bauer sich mit einem Säbel zwei Finger abhakte, um dem preussischen Militärdienst zu entgehen. Ein anderer hat seine alten Eltern verlassen, obgleich er ihre einzige Stütze war. Ohne ein Wort französisch zu können, hat der Unglückliche seine Sachen gepackt, um nach Frankreich zu ziehen. Er

magung wollen, so werden die Arbeiter nicht mehr. Das ist nun geschah. Herr Schmidt hat bis zum Moment noch nichts von sich hören lassen, der Zustand würde also mit dem 22. Februar beginnen. — Wir sind überzeugt, daß die Firma keine Streibtreuer finden wird. —

ac. Die Weißgerber von Limoges sind in der Zahl von 300 in den Streik eingetreten. Bei einer Demonstration vor der Fabrik kam es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. —

ac. Die Arbeiter von fünf Seifabriken in Marseille sind in der Zahl von etwa 900 in den Streik eingetreten. Sie fordern die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden (jetzt wird 11 und 12 Stunden gearbeitet), Abschaffung der Kantinen innerhalb der Fabriken, Erhöhung des Lohnes um 40 Pfg. pro Tag und Gewährung einer einstündigen Pause, um ihre Mahlzeiten einzunehmen.

Gasarbeiter. Zwischen dem Streik-Komitee der Turiner Gasarbeiter und dem Präsekte sind Unterhandlungen im Gange wegen Beilegung des Streiks. Die Gasarbeiter haben sich, nachdem die Versammlungen verboten waren, durch Flugblätter an die Bevölkerung gewandt. Die Direktion hat sich vergeblich nach Streibtreuern umgesehen; an die Streikenden hat sie Briefe versandt, in denen zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert wurde, aber auch diese sind ohne Erfolg geblieben, und so scheint man denn zu Verhandlungen geneigt zu sein. —

Der Verband deutscher Bildhauer hat, wie wir der „Bildhauer-Zeitung“ entnehmen, die Abstimmung über die Erhebung eines Extrabeitrages von 20 Pf. pro Woche auf die Dauer von 20 Wochen beendet. Danach wurde die durch die wirtschaftliche Krise unvermeidlich gewordene Extrabesteuerung der Mitglieder angenommen.

Für den Antrag in seinem vollen Umfange haben sich bis zum angegebenen Termin (5. Februar) 77 Verwaltungsstellen erklärt. In zwei Verwaltungsstellen erklärten sich die Mitglieder für den Antrag mit der Einschränkung, daß der Extrabeitrag von 20 Pf. nur für 13 Wochen erhoben werden soll, zwei Verwaltungsstellen (Magdeburg und Naumburg) wünschten nach Ablauf der ersten 13 Wochen eine nochmalige Abstimmung, eine Verwaltung, daß nach Ablauf der 13 Wochen, wenn notwendig, die Unterstützung nach Reglement D (bei Krankheit) herabgesetzt wird oder ganz in Fortfall kommt. In neun Verwaltungsstellen erklärten sich die Mitglieder gegen den Antrag, von denen aber in fünf die Genueigkeit vorhanden ist, für die vorgeschlagene Zeit einen Extrabeitrag von 10 Pf. pro Woche zu leisten.

Die Zahlstelle in Burg erklärte sich mit 27 gegen 1 Stimme für den Antrag, die Zahlstelle in Halberstadt welche 17 Mitglieder hat, trat gleichfalls für den Antrag ein; über das Stimmenverhältnis ist nichts angegeben. In Magdeburg wurde der oben angeführte Beschluß mit 28 Stimmen gefaßt, 1 Mitglied enthielt sich der Abstimmung, 7 nahmen an derselben nicht teil. Gleichzeitig stellte die Magdeburger Zahlstelle folgenden Antrag: „Wenn sich nach 13 Wochen herausstellt, daß die notwendige Menge in den

Magdeburger Angelegenheiten. Magdeburg, den 18. Februar 1902.

Eine öffentliche Versammlung der Schneider

tagte am Montag, den 17. Februar, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, mit der Tagesordnung: „Wie stellen sich die Schneider Magdeburgs zu einer Lohnbewegung?“ Der Einberufer, Sed, fragt nach Eröffnung der Versammlung an, ob von der brieflich eingeladenen Firma Ehrenfried

ausdrücken darf, aus unserer Haltung eine moralische und patriotische Gesundheit ziehen, weil jede Grausamkeit der Eroberer uns unabwendbar an das erinnern muß, was wir verloren haben, und weil unser Haß durch das Zurückdenken an das einstmalige Glück bereinigt wird.“

Trotz der Gefahr, daß es auf der Straße gehört werden könnte, wurde der letzte Satz von einem langandauernden Klatschen begleitet. Schon mehrfach war der Redner durch lebhafteste Zustimmung unterbrochen worden. Die Zuhörer wurden von der Begeisterung des Sprechenden entflammt.

Stodmann drückte in klaren, sicheren und bestimmten Worten aus, was jeder empfand. Durch den allgemeinen Enthusiasmus aufgeregt, fuhr er fort:

„Wir brauchen also einen Abgeordneten, den man in Deutschland fürchtet, der auch vor Schmerzen nicht zurückfährt, welche er selbst absichtlich verursachen wird.“

Er muß die Seele eines Chirurgen haben, er muß quälen und martern können, um ein künftiges Wohl zu erreichen.

Das Opfer schreit und trümmert heute, morgen wird es danken.
Es muß hinzugefügt, daß wir, die Reichen, die begüterten Bürger, in eine schwierige Lage kämen, wenn wir uns den Forderungen des preussischen Königs unterwerfen wollten. Ist es aus Furcht vor Schlägen, ist es aus Geiz, aus Schwachheit, ist es aus irgend einem anderen Grund. Denn alsdann läme uns die Lehre der Opferbereitschaft, das Beispiel der treuen Ergebenheit von unten, aus den niederen Ständen, und wir könnten nicht mehr, ohne zu erröten, an unseren Arbeitern, an unseren Landbewohnern vorübergehen. . . . Vor einigen Monaten habe ich auf elendlichem Boden erlebt, wie ein Bauer sich mit einem Säbel zwei Finger abhakte, um dem preussischen Militärdienst zu entgehen. Ein anderer hat seine alten Eltern verlassen, obgleich er ihre einzige Stütze war. Ohne ein Wort französisch zu können, hat der Unglückliche seine Sachen gepackt, um nach Frankreich zu ziehen. Er

magdeburger Angelegenheiten. Magdeburg, den 18. Februar 1902.

Eine öffentliche Versammlung der Schneider

tagte am Montag, den 17. Februar, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, mit der Tagesordnung: „Wie stellen sich die Schneider Magdeburgs zu einer Lohnbewegung?“ Der Einberufer, Sed, fragt nach Eröffnung der Versammlung an, ob von der brieflich eingeladenen Firma Ehrenfried

ausdrücken darf, aus unserer Haltung eine moralische und patriotische Gesundheit ziehen, weil jede Grausamkeit der Eroberer uns unabwendbar an das erinnern muß, was wir verloren haben, und weil unser Haß durch das Zurückdenken an das einstmalige Glück bereinigt wird.“

Trotz der Gefahr, daß es auf der Straße gehört werden könnte, wurde der letzte Satz von einem langandauernden Klatschen begleitet. Schon mehrfach war der Redner durch lebhafteste Zustimmung unterbrochen worden. Die Zuhörer wurden von der Begeisterung des Sprechenden entflammt.

Stodmann drückte in klaren, sicheren und bestimmten Worten aus, was jeder empfand. Durch den allgemeinen Enthusiasmus aufgeregt, fuhr er fort:

„Wir brauchen also einen Abgeordneten, den man in Deutschland fürchtet, der auch vor Schmerzen nicht zurückfährt, welche er selbst absichtlich verursachen wird.“

Er muß die Seele eines Chirurgen haben, er muß quälen und martern können, um ein künftiges Wohl zu erreichen.

wesend sei. Da sich niemand meldet, wird in die Tagesordnung eingetreten.

Das einleitende Referat hielt Kollege Gottschalk. Redner schildert die Notwendigkeit einer Lohnbewegung. Durch den langwierigen Kampf, den die Schneider in ihrer Ortskrankenkasse zu führen hatten, sei die Agitation um bessere Lohnverhältnisse im letzten Jahre etwas zurückgedämmt worden. Nachdem dieser Kampf zu Ende geführt sei, müsse nunmehr mit doppelter Energie an die Beseitigung der Mißstände, die selbst in einer Reihe von erstklassigen Geschäften in Gülle und Fülle vorhanden seien, herangegangen werden. Ebenso sei dem langsamen aber ständigen Sinken der Löhne im Schneidergewerbe in diesem Frühjahr entgegenzutreten. Redner geht dann auf die Mißstände, die in einzelnen größeren Geschäften bestehen, näher ein. Besonders traurig sei es in der Werkstatt von Wittenberg u. Müller in gesundheitlicher Beziehung bestellt. Auch bei der Firma Liebe, deren Chef sonst ein liberaler Mann sein wolle, sei noch manches zu bessern. Die Ernüchterung, die Herr E. Finke in die Sonntagsnummer der „Volkstimme“ habe einrücken lassen, bestehe nicht zu Recht, da er — Redner — schon auf weiß ein Schriftstück von der Hand des Herrn Finke im Besitz habe, woraus hervorgeht, daß dort nicht tarifmäßig bezahlt werde. Ferner gäbe es hier am Plage erstklassige Geschäfte, wo den Arbeitern die vollen Beiträge für die Krankenkasse abgezogen würden. In eine allgemeine Lohnbewegung in diesem Frühjahr einzutreten, sei nicht ratsam. Wohl müsse aber in gewissen Geschäften die Organisation weiter ausgebaut werden. Nur auf diese Weise, Schritt für Schritt, sei die tarifmäßige Bezahlung allerorts zu erreichen. Mit dem Hinweis auf die siegreichen Kämpfe, die im Schneidergewerbe bereits durchgeföhrt seien, und dem Wunsch, daß die Schneider weiter wie bisher die Organisation pflegen und ausbauen möchten, um später mit Erfolg in eine Lohnbewegung eintreten zu können, schloß der Vortragende seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

In der Diskussion nimmt Kollege Seef das Wort und kritisiert zunächst die Aufforderung, welche eine Reihe erstklassiger hiesiger Geschäfte im „Amtlichen Anzeiger“ in Form einer Annonce veröffentlicht haben. Redner fordert die Arbeiter der einzelnen Werkstätten auf, wenn sie gerufen würden, auch vollständig zu erscheinen.

Obermeister Seitz von der Schneider-Zinnung ist ganz erstaunt über die Mißstände, die hier zur Sprache gebracht seien. Sedenfalls werde die Zinnung für Beseitigung der Uebelstände sorgen. Daß sich die Arbeiter die Krankenkassenbeiträge abziehen lassen, sei allerdings stark. Es sei bedauerlich, daß die Arbeiter sich so etwas gefallen lassen. Redner erklärt, für einen einheitlichen Lohnsatz sei auch der Zinnungsausschuß. Sei aber ein Tarif aufgestellt, dann müssen auch die Gesellen darauf achten und nicht, wie es schon gesehen ist, sich selbst unterbieten. Auch sei er dafür zu haben, daß die Löhne der Konfektionsarbeiter ebenfalls aufgebessert werden. Bei beiderseitigem einigermaßen guten Willen hofft Redner auf gute Erfolge. Mancher Mißstand könne

man als Ehrenmann dasjenige gegebene Versprechen halten müsse.

Herr Janide hat bekanntlich vor seiner letzten Wiederwahl versprochen, für das Wahlverfahren eintreten zu wollen, unter dem die vorjährigen Budauer Wahlen stattfanden; also unter dem reinen Durchschnittsprinzip, während ihm jetzt die Magistratsvorlage mit dem Ueberdurchschnittsprinzip das Bessere erscheint. Da man aber nach der treffenden Ansicht des Herrn Janide sein Versprechen immer halten muß, wenn anders man ein Ehrenmann ist, so wird Herr Janide ja nun gegen die Magistratsvorlage zu stimmen gezwungen sein. —

— **Der Etat des Stadt-Theaters für das Jahr 1902** ist den Stadtverordneten jetzt zugegangen. Danach ist die Gesamteinnahme auf 62 000 Mark (gegen 52 000 des Vorjahres), die Gesamtausgabe auf 55 800 Mark (gegen 51 500 des Vorjahres), der Ueberschuß auf 6200 Mark (gegen 500 des Vorjahres) festgesetzt. —

— **Noch eine Eingemeindung in Sicht.** Wie verlautet, hat man sich in den letzten Wochen auch in Rothensee mit der Frage der Eingemeindung dieses Ortes in den Kommunalverband Magdeburg beschäftigt. Die Sache ist so weit gediehen, daß in der nächsten Sitzung der Gemeindeförperschaften diese Angelegenheit zur Beratung kommen und voraussichtlich ein Antrag auf Eingemeindung gestellt werden soll. —

— **In der Krankenanstalt Sudenburg** ist bei der am 28. Oktober v. Js. vorgenommenen Revision die Anbringung von Glaswänden auf der Ost- und Westseite der im neuen Pavillon II angelegten Biegehallen als wünschenswert bezeichnet worden, um den Kranken einen ausreichenden Schutz gegen Wind zu gewähren. Der Magistrat hat nunmehr mit Zustimmung der Baudeputation I und im Einverständnis mit dem Direktor der Anstalt die Herstellung von Schiebefenstern beschlossen. Die Kosten sind auf 780 Mark veranschlagt. Die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung ist gesichert. —

— **Das Gelände an der Mühle** zwischen Schönebecker- und Bledenburgstraße ist planmäßig zur Bebauung bestimmt und kürzlich an den Ingenieur Zahn verkauft worden. Der Klinkgraben, welcher dieses Gelände zum Teil berührt, muß deshalb begrabigt werden. Zu diesem Zweck sind die in dem alten Zuge der Schönebeckerstraße vorhandene Brücke nebst Futtermauer abzubauen, das Terrain abzuschachten und die Böschungen herzustellen. Die Kosten betragen 4000 Mark. —

— **Die Weitervermietung der Restaurationsräume unter den Rathauskolonnaden.** Am 31. Mai 1902 läuft der Vertrag ab, welchen die Stadt mit dem Ratskellerwirt Hugo Meise über die Vermietung der Restaurationsräume unter den Rathauskolonnaden abgeschlossen hat. Der Magistrat hat beschlossen, diese Räume an denselben Wirt weitere drei Jahre für den gleichen Mietzins von 1200 Mark zu vermieten. —

ungefähr ebenso stark vertreten wie das der „Deutschnationalen“ Handlungsgehilfen und der habhabartigemühten „besseren Herren“. Auch die „Deutschen Jungfrauen“ waren in großer Zahl anwesend und klatschten dem wohl beschürzten Freiherren v. Mosch schon jubelnden Beifall zu, ehe er zu sprechen begonnen hatte.

Eine der ersten Behauptungen des Herrn war, ein befannter Sozialdemokrat habe einmal in Leipzig gesagt, daß seine „Genossen die Juden mit ihren Leibern decken würden, wenn man diesen etwas thun wollte“. Das zweite Schlagwort des antisemitischen Agitators war die Citierung eines „treffenden“ Wortes eines christlich-sozialen Wiener Arbeiters: „Die Notzen können nicht weiter wie schimpfen!“ Ja, es kann halt nicht jeder dem Schimpfen so abgeneigt sein wie die Antisemiten. — Früher, meinte der Redner des weiteren — habe man in der Sozialdemokratie noch manchmal die Wahrheit sagen dürfen; Bollmar habe sogar dereinst ausgerufen: „Wenn es einmal zum Aufknüpfen an die Laternenpfähle kommen sollte, dann kommen die Juden zuerst heran!“ Heute würde freilich jeder aus der Sozialdemokratie von Singers Gnaden sofort herausgewiesen werden, der etwas gegen die Juden plaudern wollte.

Die Gründer der Sozialdemokratie waren ja die beiden Juden Marx und Lassalle. Der Marx sei sogar anfänglich Rabbiner gewesen. Freilich gebe es auch christliche Führer, wie z. B. B e h l, der sich von Arbeitergroßen eine Villa am Bierwaldfstätter See gekauft habe. (Herr v. Mosch irrt sich, es ist sogar ein Schloß.)

Man müsse unterscheiden — bezugiert der Redner sehr belehrend — zwischen Sozialismus und Sozialdemokratie. „Auch ich“, so ruft Herr v. Mosch begeistert aus, „bin Sozialist, denn das heißt genossenschaftlich; in diesem Sinne ist sozialistisch z. B. der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, der Bund der Landwirte und — der Deutsche Buchdrucker-Verband.“ (Wir sprechen dem letzteren für diese Sympathieumgebung unser aufrichtiges Beileid aus. — Vielleicht bethätigt Herr v. Mosch seine Zuneigung zur Organisation der Buchdrucker dadurch, daß er auf den Verlag der „Sachenschau“ einwirkt, damit diese endlich den Tarif anerkennt.)

„Der Arbeiter fühlt nur, aber er denkt nicht,“ so äußerte sich ferner der selbst an Gedanken starke Mann. „Nur die Juden und die Zigeuner sind international.“ Ein Sozialdemokrat habe ihm, dem antisemitischen Freiherren, erst neulich in der Diskussion entgegengehalten: „Alles, was Menschenantlig trägt, ist gleich“. Das ist aber nicht wahr, denn in einem einzigen Arbeiter steckt mehr Schönheit wie in der ganzen „Judenpackung“ zusammengenommen.“

In seiner gewaltigen Entriistung über die Notzen, welche nichts weiter können wie schimpfen, ergeht sich der Redner des weiteren in Wutausbrüchen gegen diejenigen sozialdemokratischen Agitatoren, die nicht selbst Juden sind, und welche der allen Schmähworten abgeneigte Herr als „politische Zuhälter des Judentums“ bezeichnet.

„Wer hat denn das ganze Geld in Händen?“ — „men die Sozialdemokraten immer mit den

durch das Zusammenwirken zwischen Gesellenausschuß und Zinnungs-Vorstand aus der Welt geschafft werden.

Seef wünscht, daß bei den Untersuchungen, die vom Zinnungsvorstand zur Besichtigung der Werkstätten veranfaßt werden, ein Mitglied vom Gesellen-Ausschuß zugezogen wird. Herr Obermeister Seitz stellt eine Zusammenkunft in nächster Zeit in Aussicht, um die Lohnfrage, wenn möglich auf gutlichem Wege im beiderseitigen Interesse aus der Welt zu schaffen. Nachstehende Resolution fand hierauf einstimmige Annahme.

Die heute im „Bürgerhaus“ stattfindende Versammlung der Schneidergesellen Magdeburgs erklärt nach Anhören der verschiedenen Ausführungen, daß in allen Geschäften, wo die Möglichkeit vorhanden ist, Erfolge zu erringen, vorgegangen wird. Die Versammlung beauftragt daher die Agitationskommission, mit den Arbeitern der verschiedensten Geschäfte in Verbindung zu treten zwecks der weiter zu unternehmenden Schritte. Weiter beauftragt die Versammlung den Gesellenausschuß, mit dem Zinnungsvorstand und unter Hinzuziehung von Heimarbeitern in Verhandlung einzutreten, um die bestehenden Mißstände im Schneidergewerbe und bei den Heimarbeitern zu beseitigen.

Damit ist der erste Punkt der Tagesordnung erledigt.

Im Punkt „Verschiedenes“ bringt Schneider Wittmann, früher bei der Firma E. Finke beschäftigt, verschiedene Beschwerden über dieses Geschäft vor. Er verwahrt sich gegen den von Herrn Finke gemachten Vorwurf, er, Wittmann, verdiene als Tagelöhner seinen Lohn nicht. W. führt eine Reihe von Arbeiten an, die er bei F. ausgeführt hat, und überläßt es der Versammlung, zu urteilen, ob diese Arbeiten nicht mehr als genügend seien.

W e i t weist den Vorwurf, er habe seine Unterschrift unter den Finkeschen Hebers gezwungen gegeben, zurück. Von Seef wird auf Grund einer Liste festgestellt, daß die Firma Finke nicht tarifmäßig bezahlt. Von einem früheren Zuschneider bei Finke, sowie von mehreren anderen, die teilweise noch für die Firma arbeiten, werden die gemachten Angaben bestätigt.

Der vorgeriickten Zeit wegen mußten die Verhandlungen abgebrochen werden. Eine hochgradige Erregung hatte sich bei Besprechung der Uebelstände im Finkeschen Geschäft der Versammlung bemächtigt. Mit einem dreimaligen Hoch auf die Organisation wurde die Versammlung geschlossen. —

— **Die Kartelldelegierten und Gewerkschaftsvorstände** werden ersucht, in das Bureau der Metallarbeiter zur Entgegennahme von Material zu kommen. Der Kartellvorstand.

— **Seines Versprechens überdrüssig geworden?**

In der am letzten Freitag vom Budauer Bürgerverein abgehaltenen Versammlung ersuchte gegen Schluß der Versammlung der Stadtverordnete Janide die Anwesenden, doch in Zukunft davon abzusehen, daß die Stadtverordneten sich zu bestimmten Fragen festlegen sollten. „Anageln lassen“ wäre ja ein entsprechendes Wort dafür, denn es könnte vorkommen, daß man nach Kenntnisaahme von Magistratsvorlagen zu ganz anderen Anschauungen komme, während

diese Wucht wird auch in der Stadtverordnetenversammlung wohl nichts zu erinnern sein. —

— **Die dritte Schwurgerichtsperiode** beginnt am 3. März ds. Js. unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Dr. Meyer. —

— **Ein Wasserrohrbruch** ereignete sich am Dienstag morgen im Keller des Hintergebäudes Kl. Klosterstr. 15/16. Nachdem das Wasser im Keller fast fünf Centimeter hoch stand, wurde der Defekt bemerkt und durch Abstellen des Wassers ein weiteres Ausfließen verhindert. —

— **Vermißt.** Das Dienstmädchen Erna Wolf aus Magdeburg, geboren ebenda am 8. März 1882, evangelisch, hat sich am 15. Oktober 1901 abends von ihren zu Magdeburg, Schloßstraße 15, 2. Et., wohnenden Eltern entfernt, ohne bisher ein Lebenszeichen gegeben zu haben. — Erna Wolf ist 1,53 Meter groß, von kleiner, schlanker Figur, hat ein ovales Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, gewöhnlichen Mund, Rinn, Nase und Stirn, blaue Augen, hellblondes Haar, blonde Augenbrauen und vollständige Zähne; sie spricht Deutsch. Sie war mit einem hellgrauen Rock mit braunem Bandbesatz am Ende desselben, einer grün und weiß karierten Taille mit grünem Besatz, hellgrauem Jackett mit großen Perlmutterknöpfen, schwarzen Strümpfen, schwarzen Halbschuhen, braunem Strohhut mit braunem Sammetband bekleidet. Im Hemd befanden sich die Zeichen E. W. Wer über den Verbleib der Wolf Auskunft geben oder sonst zur Auffindung derselben führende Angaben machen kann, wird ersucht, dies zu den Akten 3 J. 33-02 der königl. Staatsanwaltschaft zu Magdeburg mitzuteilen. —

— **Majestätsbeleidigung.** Der 39 Jahre alte vorbestrafte Anschläger Otto Wiegand hier wurde gestern vom Landgericht wegen Majestätsbeleidigung, begangen am 14. Dezember 1901 abends auf dem Breitenweg durch Schimpfreden, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. —

— **Der ungarische Kapellmeister Miklos** ist am Sonnabend hier nach langen Leiden gestorben. Die ungarische Musik verliert in ihm einen eifrigen Förderer. —

— **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters** wird uns geschrieben: Für unsere Schauspiel Freunde wird es gewiß von Interesse sein zu erfahren, daß das neueste Werk von Hermann Sudermann „Es lebe das Leben“, dessen Berliner Uraufführung das größte literarische Ereignis der letzten Zeit bildete, von der Direktion erworben ist und noch in dieser Saison zur Aufführung kommen soll. Auf die heutige Wiederholung unserer beliebten Repertoireoper „Carmen“ möchten wir unsere Opernfreunde aufmerksam machen. Morgen geht zum ersten Male das stimmungsvolle Studentenstück „Mit Heidelberg“ in Scene. —

Die Sozialdemokratie, eine Judenschuhtruppe.

Dieses geistreiche Thema hatte am Montag immerhin so viel Publikum in den „Hoffägen“ gelockt, daß der Saal etwa zu zwei Dritteln besetzt war. Das Industrie-Proletariat fehlte ganz, dagegen war das Kontingent der Kleinbürger

Stumm. Das sind ja Bettelungen gegenü. Wie dumm sind die Sozialdemokraten. Da, wo das Geld haufenweise liegt, bei den Juden, da kümmern sich diese Thoren nicht darum, aber die Stumm und Krupp mit ihren paar Kröten greifen sie an!“ (Diese Kerlsten!)

Zum Schluß machte der Redner die blutige Revolution aus, welche kommen wird; der Rest des Blutvergießens würde für die Arbeiter nichts sein, für Bebel aber noch eine Villa und der „dicke Jude Singer würde zum Präsidenten gewählt werden“.

Nach diesem Erguß vornehmer Kampfesweise hatte der Redner noch den Mut, mit den Worten „Deutsche Art über alles!“ zu schließen.

Ein harmloser Antisemit fragte darauf schriftlich an, wie es denn mit der Trebertrodungs-Gesellschaft stände und welche Juden dabei beteiligt gewesen seien. Hierauf hatte Herr v. Mosch die verlegene Antwort, er sei über die Einzelheiten der Affaire nicht unterrichtet.

Dieser Bericht wird unseren Lesern beweisen, daß wir für die 10 Pf. Entree eine in die Referatstimmung des Nachsahjungs hineinpassende kleine Abwechslung erlebt haben.

Provinz und Umgegend.

Niederndobeleben, 17. Februar. (Ein Amtsborsther, der eine Gewerkschafts-Versammlung nicht „genehmigt!“) Seitens der Magdeburger Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes war für die Mitglieder, welche in Niederndobeleben ihren Wohnsitz haben, für Montag abend eine Versammlung einberufen. Kollege Brandes als Vorsitzender der Verwaltungsstelle meldete diese Versammlung vorchriftsmäßig beim Amtsvorsteher Beck an und verlangte eine Bescheinigung. Der Bote brachte ihm jedoch an Stelle der Bescheinigung die Anmeldung wieder zurück mit dem Bemerkten, der Herr Amtsvorsteher „genehmigt“ die Versammlung nicht, da Statuten und Mitgliederlisten nicht eingereicht seien. Wenn der Einberufer etwas wolle, solle er ihn verklagen. Um eine Störung der Versammlung zu vermeiden, machte die Ortsverwaltung den Amtsvorsteher darauf aufmerksam, daß er sich im Irrtum befinde und daß selbstverständlich diese Versammlung trotzdem stattfinden werde.

Brandes eröffnete dieselbe und hatte ca. 15 Minuten gesprochen, als ein Gendarm in Begleitung eines Amtsdieners erschien, den Redner weitere 5 Minuten mit anhörte, dann aber die Bescheinigung verlangte.

Brandes machte den Beamten auf das etwätge ungesetzliche Handeln aufmerksam; der Beamte löste aber trotzdem die Versammlung auf Grund des § 5 des Vereinsgesetzes auf.

Brandes wird geeignete Wege eingeschlagen, damit auch diesem Amtsvorsteher begreiflich gemacht wird, daß er solche Störungen zu unterlassen hat.

Lemsdorf, 18. Februar. (Der „Heiland“ im Spritzenhaus.) Wie uns mitgeteilt wird, ist zur Zeit das Spritzenhaus in Lemsdorf als Wohnraum für die neunköpfige Familie des Arbeiters Ernst Heiland in Benutzung gegeben. Von einem Augenzeugen wird das Elend und die Not, in der die Familie dort haust, als geradezu grauenhaft geschildert. Sieben Kinder im Alter von 12 Jahren bis herunter zu 10 Monaten krampern in diesem kalten Raum, weil — nun weil auch in Lemsdorf die Hausbesitzer sich schämen, genau so wie ihre Magdeburger Kollegen, eine Familie aus 9 Köpfen in ihrem Hause aufzunehmen. Mögen die Gründe, welche dazu führten, daß der Arbeiter Heiland in Lemsdorf keine Wohnung erhielt, sein, welcher Art sie wollen, möge er selbst nicht schuldlos daran sein, jedenfalls hätten die Gemeindevertreter die Pflicht gehabt, für ein bessere Unterbringung der unglücklichen Kinder zu sorgen. Es bewahrheitet sich in diesem Falle wieder das Goethe'sche Wort: „Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann übergebt ihr ihn der Pein.“ Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, den hierorts viel besprochenen Mangel zu beseitigen.

ka. Barb, 17. Februar. (Bergarbeiterlos.) Weiter war auf Grube „Neue Hoffnung“ bei Bömmelke der frühere Häuer, jetzige Bruchschläger Friedrich Nelle aus Wesspen damit beschäftigt, in einer zerfallenen Strecke Holz einzuwechseln. Durch Zufall muß die Strecke ganz zusammengefallen sein, und der Häuer Friedrich Nelle hat 5 volle Stunden unter der schweren Last gelegen. Niemand hatte von dem Unfall etwas gemerkt, bis bei dem Schichtwechsel ein anderer Arbeiter, welcher sein Zeug verpacken wollte, und die Hilferufe gehört hatte, kam und schließlich mit Hilfe mehrerer Kameraden den Verunglückten noch lebend hervorholte. Leider ist der Arbeiter seinen Verletzungen doch erlegen. Sollte die Verwaltung nur nicht doch endlich zur Einsicht kommen und in solchen gefährlichen Strecken nicht arbeiten lassen? Es sind noch mehrere Strecken total zerbrochen. Zum mindesten dürfte man an solchen Stellen nicht einen einzelnen Mann arbeiten lassen.

a. Calbe a. S., 17. Februar. (Der hiesige Konsumverein) hielt am Sonntag in der „Reichsapelle“ eine gut besuchte Generalversammlung ab, in welcher der Geschäftsführer den Geschäftsbericht vom 2. Halbjahre 1901 erstattete. Danach betrug der Umsatz 139 060 Mark, der Bruttogewinn 23 042 Mark. Es wurde beschlossen, 10 Prozent als Dividende zu verteilen. Wie aus dem Jahresbericht hervorgeht, beträgt der Jahresumsatz mit dem Lieferantengeschäft 277 573 Mark. An Dividende sind 26 710 Mark zur Verteilung gekommen. Die Mitgliederzahl beträgt 1268 Personen. Es wurde beschlossen, Lager 1 von der Tuchmacherstraße nach der Graben- oder Schloßstraße bzw. Schloßvorlegen. Ein weiterer Antrag der Verwaltung, die des Raers 2 zu verarökern, für ebenfalls

der Verwaltung.

Halberstadt, 17. Februar. (Die Regierung gegen die Kunst.) Die Regierung hat die von der Stadtverwaltung beschlossene Anleihe im großen und ganzen genehmigt, nur nicht, so weit dieselbe zur Gründung des neuen Stadttheaters bestimmt war. Trotz des Notaus, den die Stadtverordneten in der humoristischen Freuden-Sitzung vor dem mit Major Lauff-Stimmung empfangenen Oberpräsidenten auführten, hat man jetzt doch Halberstadt durch Verjagung der Anleihe schwer geschädigt. Der Gedanke des Baues eines Stadttheaters braucht übrigens keinesfalls aufgegeben zu werden, auch wenn die Baukosten nicht durch eine Stadtanleihe aufgebracht werden dürfen: es giebt noch andere Wege, auf denen dasselbe Ziel erreicht werden kann. — Hoffen wir, daß die Stadtverwaltung wenigstens in dieser einen Beziehung einmal nicht verjagt, sondern ein im Interesse der Gesamtheit liegendes Kulturwerk schafft — trotz alledem!

Halberstadt, 14. Februar. (Für die Vögel) hat auch der Magistrat unserer Stadt ein warmes Herz. Er hat folgende herzinnige amtliche Bekanntmachung erlassen: **Schutz den Vögeln!** Unter Frost und Schnee im Winter haben die Vögel, die Sänger unserer Felder, Gärten und Wälder, besonders zu leiden. Sie finden nicht mehr die gewohnte Nahrung und sind in Gefahr, durch Hunger umzukommen, wenn sie nicht Hilfe in der Not erhalten. Alle Freunde der so nützlichen Vögel, welche die für die Gärten, Land- und Forstwirtschaft schädlichen Insekten und deren Brut vertilgen, werden gebeten, den darbenenden Wintergästen in Gärten und Höfen, wohin sie sich gern, Schutz suchend, zurückziehen, Futter, Korn, Spreu, Sämereien, kleine Abfälle von Tisch und Küche zu streuen.

Trotz der starken Arbeitslosigkeit in Halberstadt haben es gerade die hiesigen Behörden im Gegensatz zu den meisten anderen Gemeinden abgesehen, Kostlandsarbeiten zu veranstalten. Der Erste Bürgermeister meinte ja, es gäbe vorläufig in Halberstadt keinen Mangel. Wenn Menschen der „gewohnten Nahrung“ infolge von Arbeitslosigkeit entbehren müssen, dann gehen die städtischen Behörden darüber mit Gleichmut hinweg; aber mit neckenden Späßen erklärt der Magistrat sich solidarisch, auch so lange diese Tiere noch nicht „gerupft“ sind.

Quedlinburg, 17. Februar. (Auf zur Versammlung!) Am Sonnabend, den 22. Februar spricht hier im „Vorwärts“ Genosse Paul Göhre, Pastor a. D. „Über den Sozialismus“. Keiner fehle! Es gilt eine Massen-demonstration gegen den Drotmücker.

dt. Quedlinburg, 17. Februar. (Leo Tolstois Werk „Die Nacht der Finsternis“) russisches Lebensbild in 6 Abteilungen, wird hier am Freitag, den 21. Februar, im Schillingischen Theater durch ein Berliner Ensemble unter Direktion von Oscar Büchel zur Aufführung gelangen.

dt. Quedlinburg, 17. Februar. (Unter dem Einfluß des Alkohols) fanden am Sonntag abend

Schlägereien mit blutigem Ausgang statt. In der Stobenstraße entstand eine Rauferei, in dessen Verlauf einer der Beteiligten durch einen Stockhieb niedergestreckt wurde und eine klaffende Kopfverletzung erlitt. Ein Polizeibeamter, welcher eingreifen wollte, wurde thätlich angegriffen und ihm der Mantel zerrissen. In der Weberstraße gerieten ebenfalls einige Bezechte aneinander, wobei der Tischler D. durch einen Stich ins Auge schwer verletzt wurde; es erscheint fraglich, ob demselben das Augenlicht erhalten werden kann.

dt. Quedlinburg, 13. Februar. (Musterungsgeschäft.) Laut Bekanntmachung der königlichen Erbschaftskommission findet das diesjährige Musterungsgeschäft für den Kreis Quedlinburg vom 28. Februar bis 8. März in Quedlinburg im Schillingischen Gesellschaftshaus, Marschlingerhof 17/18 in folgender Weise statt:

- 28. Februar, 9 Uhr vormittags. Alle Jahrgänge. Dittfurt, Friedrichs-aue, Hausneuborf, Nachterstedt, Stedtenberg, Reinstedt, Schadeleben.
- 1. März, 9 Uhr vormittags. Alle Jahrgänge. Friedrichsbrunn, Wattersleben, Suderode, Warnstedt, Wedderstedt, Westershausen.
- 2. März Ruhe.
- 3. März, 9 Uhr vormittags, 1881 und 1882, Thale, Gemeinde, Forstgutsbezirk und Mittergutsbezirk.
- 4. März, 9 Uhr vormittags, 1880. Quedlinburg.
- 5. März, 9 Uhr vormittags, 1880. Alle Jahrgänge. Hebersleben, Thale, Weddersleben.
- 6. März, 9 Uhr vormittags, 1881. Quedlinburg, Hebersleben.
- 7. März, 9 Uhr vormittags, 1882. Quedlinburg, Hebersleben.
- 8. März, 9 Uhr vormittags. Josen der Militärpflichtigen des Jahrganges 1882. Die Militärpflichtigen aller Gemeinden des Kreises.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Wernigerode brannte am Montag das Wäschhaus des Hotels Lindenberg; das Feuer wurde durch die Feuerwehr gelöscht. — Auf der Höhe-Chauffee bei Wernigerode schenken am Sonntag die Pferde eines Rennschlittens vor einem Automobilwagen und warfen den Schritten um. — Sonnabend abend gegen 1/10 Uhr brach in Br.-Börnecke auf dem Grundstücke des Biegeleibehlers Westram Feuer aus, das die Gebäulichkeiten der Schweinezucht sowie die Scheune vernichtete. — In Halberstadt in der Lichtwerstraße entstand in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Gasrohrbruch. Eine hier wohnende Witwe wurde mit ihrem Sohne am Sonntag morgen in beläubten Zustande aufgefunden. — Im Lindenweg in Halberstadt wurde Sonntag nachmittag in der Wohnung der Frau von Berg eingebrochen und aus einer Kasse 200 Mark gestohlen. — Am Freitag abend wurde auf dem Bahnhof Neuhaldensleben nach Eintreffen des 11 Uhr-Juges der 51jährige Geschäftsführer der Thonwarenfabrik von Emil Schulte = Althaldensleben, Namens August F. aus B. von einer Geschäftsreise kommend, wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung verhaftet. — Der Reichstagsabg. Placke ist nunmehr aus aller Gefahr und sieht seiner Genesung entgegen. — In Lehdorf bei Braunschweig wurde am Montag eine falsche Zweimarkstück anfertigt, und seine zwei Helfershelfer wurden verhaftet.

Central-Komitee für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Parteiengenossen! Der vom Central-Komitee eingesetzte dreigliedrige Ausschuss hat sich konstituiert. Alle Anfragen bzw. Mitteilungen sind an

Albert Vater, Restaurateur,

Magdeburg, Knochenhauermeisterstraße 27/28,

Geldbeiträge an **Julius Koch, Maurer, Groß-Ottersleben (Kreis Wanzleben), Mittagstraße 34, zu richten.** Der Ausschuss. J. A.: Albert Vater, Vorsitzender.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 20. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Ein parlamentarisches Canossa. — Sozialdemokratische Kommunalwahlprogramme. Kritische Bemerkungen von Paul Hirsch. — Englische Frauenprivilegien. Eine Entgegnung an Hebel von E. Belfort-Dor. — Technische Fortschritte im Eisenbahnbau. Von P. M. Grenpe. — Die Hauspflege. Von Henriette Fürth. — Die Aufgaben der Schulärzte. Von Robert Albert. — Litterarisches Rundschau: Fr. Kohlmann, Die Energie der Arbeit und die Anwendung des elektrischen Stromes. — Feuilleton: Ueber Goethe. Von Theodor Feising. (Schluß.)

Die illustrierte Roman-Bibliothek „In Freien Stunden“ in Wochenheften zu 10 Fig. hat mit der Auswahl des Romans: Der Papard und dessen charakteristischen Illustrationen zweifellos einen guten Gewinn gebracht; aber auch der Gortliche Roman: Im Baune der Dämonen, dem bald Lotis ergreisender Roman: Ein Seemann folgt, hat allgemeinen Anklang gefunden, wie die mit jedem Heft steigende Abonnentenzahl darlegt. Wie empfehlen die „Freien Stunden“ bestens und unsere Expedition liefert zu jeder Zeit auf Wunsch Probehefte und Sammelmaterial für Vereine und Versammlungen.

In sämtliche Arbeitervereinigungen in Magdeburg.

Einer Anregung folgend, die in einer der letzten Parteiverfassungen gegeben wurde und die den Zweck haben sollte, eine übertriebene Ausnutzung des zeitlichen Teils unserer Zeitung durch unwichtige Vereinsnotizen unmöglich zu machen, sagte die Preßkommission in ihrer letzten Sitzung den Beschluß, daß in Zukunft — vom 1. März d. J. ab — die Vereinsnotizen zu bezahlen sind. Wir wenden uns daher heute an alle

- Gewerkschaften,
- Turnvereine,
- Sängervereine,
- Musikvereine,
- Statklubs,
- Krankenkassen u. a. m.

mit der dringenden Bitte, folgende Bedingungen bei der Aufgabe von Vereinsnotizen in Zukunft zu beachten: Vom 1. März d. J. ab sind für die Benutzung des Vereinskalenders pro Zeile 5 Fig. zu bezahlen. Vereine, welche ihre Notizen wöchentlich ein- oder zweimal durch die „Volkstimme“ bekannt gegeben haben, müssen — wenn dieses weiter geschehen soll — den Beitrag monatlich oder vierteljährlich im voraus einbringen. Bei einer einmal wöchentlich erfolgenden Aufnahme einer

dreizeiligen Notiz sind demnach 13 x 15 Fig. = 1.95 Mk. für ein Vierteljahr einzufenden, d. h. zweimaliger Aufnahme das doppelte Schick irgend ein Vorstandsmitglied eines Vereinsnotiz mittels Briefes an die Redaktion ein, so ist der Betrag (für je 2 Zeilen 10 Fig. für je 3 Zeilen 15 Fig.) in Briefmarken beizulegen. Eine solche Notiz darf nur 4 Zeilen umfassen und nur Name und Sitz der Vereinigung, Ort, Zeit und Art der Veranstaltung enthalten. Sonstige Einzelheiten werden gestrichen.

Arbeiter, Parteiengenossen! Wir hoffen, daß dieser Beschluß der Preßkommission nicht falsch gedeutet, sondern lediglich in dem Sinne aufgefaßt wird, daß die bisherige Ausnutzung des kostbaren Raumes unserer Zeitung endlich aufhören und der Raum für wichtigere Mitteilungen frei werden muß. An alle Arbeitervereinigungen Magdeburgs und Umgegend richten wir die dringende Bitte, den Beschluß zu beachten.

Der Verlag der „Volkstimme“.

Diese Bekanntmachung ist auszuschneiden und aufzubewahren

Vereine und Versammlungen.

Maschinisten und Heizer. Die Versammlung des Verbandes der Maschinisten und Heizer Zahlstelle Magdeburg und Umgebung, welche am 16. ds. Mts. stattfand, beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Statuten-Entwurf des Verbandesvorstandes und wurde derselbe bis auf einige kleine Detailgutgeheßen. Hierauf erstattet Kollege Aug. Dietmann als Kartelldelegierter Bericht über die letzte Sitzung der Kartelldelegierten. Von dem Bericht knüpfte sich eine dem Delegierten zustimmende Diskussion für die Maschinisten und Heizer der Elbschiffahrt nimmt Kollege Robert Richter in Magdeburg, Kleiner Stadtmarch Nr. 2, die Beiträge an. Auch können sich die Kollegen dort zur Aufnahme melden.

Arbeiter-Gesang-Verein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß wegen der am Donnerstag stattfindenden Volksversammlung unsere Übungsstunden am Mittwoch abend bei Bartels stattfindet.

Mittwoch, 19. Februar: Arbeiter-Turnverein Neustadt. Schüler-Abteilung. Jeden Mittwoch und Sonnabend Übungsstunden in der städtischen Turnhalle, Umfassungstraße 26.

Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunden in der städtischen Turnhalle am Königsberg.

Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 23.

Arbeiter-Madsfahrerklub „Einigkeit“ Alte Neustadt. Jeden Mittwoch abend Übungsstunden in der „Krone“, Moldenstraße.

Turnverein „Einigkeit“, Budau. Turnen der Damenabteilung jeden Mittwoch abend von 8 1/2—10 Uhr im „Thalia“, Budau.

Orchester-Verein Neustadt. Jeden Mittwoch Probe (Streich- und Blasmusik) im Restaurant F. Haberland, Morgenstr. 34.

Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Turnstunden im „Dianabad“.

Wennewitz. Athleten-Club. Jeden Mittwoch und Sonnabend abend 8 Uhr Übungsstunden bei Hoppe, Wennewitz.

Lemsdorf. Männer-Turnverein. Jeden Mittwoch und Sonnabend abend von 8—10 Uhr Übungsstunden.

Wartleben. Arbeiter-Turnverein „Jahn“. Jeden Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, Übungsstunden bei C. Schraber.

Groß-Ottersleben. Männer-Gesangverein. Jeden Mittwoch abend Übungsstunden bei Strumpf.

Gommern. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Mittwoch Übungsstunden bei Vollmann.

Burg. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Übungsstunden bei Jesse.

Briefkasten.

B. S. in D. Nach dem Austritt aus der Landeskirche haben Sie noch zwei Jahre Kirchensteuer zu entrichten. Für 1901 und 1902 müssen Sie also bezahlen.

G. 100, Althaldensleben. Wer seine Arbeit ausgiebt, darf freiwilliges Mitglied der Kasse bleiben. Wenn die Unternehmer Ihnen in Ihrem Fall das zweifelhafte Recht bestreiten, dann beschweren Sie sich zunächst bei der Polizei; sollte diese nicht einschreiten, dann wenden Sie sich an den Landrat.

H. K. 14. Wer nicht die Höflichkeit besitzt, uns seinen Namen zu nennen, erhält von uns keine Antwort.

Marktberichte.

Magdeburg, 12. Februar. Weizen, Schirriff 165—160 Mk., Sommerweizen 164—168 Mk., Rauhweizen fehlt. Roggen 144 bis 148 Mk., je nach Lage der Station bezahlt. Gerste, Landware 150 bis 155 Mk., mittlere Chevaliers und seine Landgerste 160—168 Mk., gute Chevaliers 168—173 Mk. Feinste Qualitäten bleiben über höchste Notiz gesucht, fehlen aber fast ganz. Hafer 158—162 Mk. ab Station gehandelt. Erbsen, Victoria 200—220 Mk. je nach Qualität. Mais nur in runder Ware zu 127—129 Mk. am Markt, für Frühjahr 124 Mk. gefordert, Witzel fehlt.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null			
Iser, Eger, Wolbau.			
St.	Febr.	16. Febr.	Soll und
Jungbunzlau	15. Febr. + 0.22	16. Febr. + 0.18	0.04
Gaun	„ + 0.40	„ + 0.36	0.04
Widweiss	„ + 0.10	„ + 0.06	0.04
Prag	„ + 0.24	„ + 0.08	0.16
Mühl- und Saale.			
St.	Febr.	17. Febr.	Soll und
Straußfurt	16. Febr. + 1.80	17. Febr. + 1.65	0.15
Trotha	„ + 2.50	„ + 2.50	—
Milsleben	„ + 2.37	„ + 2.22	0.15
Bernburg	„ + 1.90	„ + 1.75	0.15
Calbe, Oberpegel	„ + 1.96	„ + 1.76	0.20
do. Unterpeg.	„ + 1.56	„ + 1.36	0.20
Elbe.			
St.	Febr.	17. Febr.	Soll und
Dessau	16. Febr. + 0.50	17. Febr. + 0.36	0.14
Muldebrücke	„	„	„
Oder.			
St.	Febr.	16. Febr.	Soll und
Bardubitz	15. Febr. + 0.20	16. Febr. + 0.01	0.19
Brandeis	„ + 0.56	„ + 0.34	0.22
Melmitz	„ + 0.24	„ + 0.18	0.06
Leitmeritz	„ + 0.26	„ + 0.12	0.14
Mußitz	16. „	17. „	„
Dresden	„ — 0.84	„ — 0.94	0.10
Torgau	„ + 1.50	„ + 1.41	0.09
Wittenberg	„	„ + 2.26	—
Roßlau	„	„ + 1.68	0.26
Barby	„ + 1.94	„ + 2.29	0.18
Schönebeck	„ + 2.46	„ + 2.12	0.19
Magdeburg	„ + 2.31	„ + 1.73	0.17
Langerwies	16. „ + 1.90	17. „ + 3.00	0.28
Wittenberge	„ + 3.28	„ + 2.76	—
Dömitz, Pegel	„ + 2.06	„ + 2.14	0.08
Lauenburg	„ + 2.05	„ + 2.11	—
Oder.			
St.	Febr.	15. Febr.	Soll und
Breslau Oberpeg.	14. Febr. + 5.08	15. Febr. + 5.08	—
do. Unterpegel	„ — 0.38	„ — 0.52	0.14

letzte Seite. Viele Häuser zeigen Kugelspuren. Die Lage ist ernst. Die Läden sind geschlossen, die Zeitungen können nicht erscheinen; die Eisenbahnzüge werden mit Steinen beworfen. Die Zahl der ausständigen Arbeiter wird auf 40 000 geschätzt.

Kleine politische Nachrichten. Die Vereinigung alter Burschenschaftler Berlins hat dem kürzlich nach Hagen verlegten Staatsanwaltschaftsrat C u n g einen schwarz-rot-goldenen Schlag mit der Widmung gestiftet: „Die B. V. B. Berlin i. L. ersten Vorhängen. Certare necesse est, vivere non necesse.“ (Der Zweikampf ist notwendig, leben ist nicht notwendig!) — In der Matrosenkasernen zu Kiel griff am Abend nach dem Papsfestzug, wie dem „Bot.-Anz.“ telegraphiert wird, der Matrose Schmidt von der 1. Kompanie den Bootsmannsmaat Eisner an und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. Dann holte Schmidt sein Seitengewehr und stürzte auf der Suche nach Eisner mit blauer Waffe durch die Kasernen, bis er schließlich festgenommen wurde. Bei seiner Verhaftung äußerte er, er habe den festen Vorsatz gehabt, den Bootsmannsmaat zu töten. — Aus vatikanischen Kreisen wird dem römischen Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“ berichtet, der Kaiser werde zum P a p s t s u b i l i u m am 20. Februar eine Sondergesandtschaft schicken.

Das Duell v. Bennigsen-Falkenhagen vor dem Schwurgerichte.

th. Hannover, den 17. Februar 1902. Unter geradezu beängstigendem Andrang des Publikums, in dem vorwiegend die „bessere Damenwelt“ vertreten war, sowie unter besonderem Andrang der hiesigen und auswärtigen Presse und unter Teilnahme einer großen Anzahl hiesiger und auswärtiger Juristen wurde heute das Drama v. Bennigsen-Falkenhagen gerichtlich abgeurteilt. Der 23jährige Domänenpächter Falkenhagen, eine große, schlankle Erscheinung, aber ziemlich loderbig in Gang und Haltung, macht den Eindruck eines nicht mehr ganz frischen Lebemanns, der sich aber nichtsdestoweniger der „Wichtigkeit seiner Person“ bewußt zu sein scheint. Der Präsident, Landgerichtsdirektor v. Witten, ersuchte unter Bezugnahme auf die unrichtigen Angaben Berliner Blätter die Vertreter der Presse, ihre Berichte entsprechend dem Ernst der Sache abzufassen. Die Angeklagten äußerten sich über Dinge, die der Angeklagte nach dem Duell in Berlin ausgeführt haben sollte, beruhigt auf Unwahrheit! Aus der Vernehmung des Angeklagten sei hervorgehoben, daß Falkenhagen zugab, daß das eheliche Verhältnis mit der Frau des Landrats v. Bennigsen schon seit 1900 bestanden hat, als beide Männer noch freundschaftlich miteinander verkehrten. Ueber das Duell selbst giebt der Angeklagte an, daß er den ersten Schuß absichtlich vorbei geschossen; als ihm dann aber die Kugel seines Wegners am Kopfe vorbeigeschlagen, sei er anderer Ansicht geworden und habe er dann ohne zu zielen, seine Waffe auf v. Bennigsen gerichtet. Nach dem blutigen Ausgange ist er dann zuerst nach seinem Schwager in Sameln, dann nach der inwärtigen nach Leipzig verreckten Geliebten, und als ihm bedeutet wurde, daß dort seines Lebens nicht sei, nach Berlin geeilt, wo er mit einem Bekannten seines Vaters mehrfach „ausgegangen“ sein will.

weil er nicht habe schlafen können. Bei der Rückkehr von einem solchen „Ausgange“ ist er eines Morgens gegen 4 1/2 Uhr verhaftet. — Die Zeugenvernehmung förderte die bereits genügend bekannten Einzelheiten zu Tage.

Der Erste Staatsanwalt führte in seiner Anklage aus, daß er persönlich die gesetzlichen Bestimmungen gegen das Duell für ausreichend hält, nur müsse für besondere Provokationen noch eine Gefängnisstrafe eingeführt werden. Die Schuld treffe hier allein den Angeklagten. Die falsche, verräterische Art und Weise, in welcher der Angeklagte die Familie des Landrats v. Bennigsen unglücklich gemacht und auf den Lebensabend des hochverdienten Staatsmannes Rudolf von Bennigsen schwere Schatten heraufbeschworen habe, sowie die furchtbare Wirkung der unehrenhaften Handlung für die von ihrer Mutter getrennt lebenden Kinder erheische die Bejahung der Schuldfrage im vollen Umfang. Die Geschworenen erkennen dem Antrage gemäß auf „Schuldig“, worauf der Staatsanwalt 8 Jahre Festung beantragt. Der Verteidiger plaidiert nunmehr für ein milderes Strafmaß, da doch berücksichtigt werden müsse, daß ein gut Teil der Schuld die Frau v. B. treffe.

Das Gericht erkennt auf sechs Jahre Festung. Straferleichternd sei in Betracht gezogen, daß der Angeklagte trotz des Ehebruchs freundschaftlich im Hause des Betrogenen verkehrt und diesem den größten Schimpf zugefügt habe, den man einem Ehemann zufügen könne. Strafmildernd sei, daß der Angeklagte von der Frau v. B. verführt worden sei.

Aus der Parteibewegung. Luther und Liebknecht.

Ueber die kürzlich angeregte Frage, ob Liebknecht von Luther abstammt, hat sich Liebknecht selbst einmal ausgesprochen. In seiner interessanten Plauderei im Neue Welt-Kalender für 1901: „Aus meiner Schulmeisterzeit“ erklärt Liebknecht die bei ihm als Kind vorhandene gewisse Abneigung gegen die Katholiken damit, daß seine Familie „trotz liberaler Anschauungen auf die von ihr fest geglaubte und von heftigen Genealogen behauptete Abstammung von Dr. Martin Luther nicht wenig stolz war. Zum Andenken an den berühmten Urahn wurde mir auch der Vorname Martin zu meinen anderen vier Namen noch zugelegt.“

Auch Genosse Scheidemann erzählt in der „Frankf. Tagespost“, daß Liebknecht in vertraulichen Gesprächen wiederholt von dem „Ahn“ Luther gesprochen habe, „doch wollte es uns immer scheinen, als wenn es in seiner jüdischen Weise geschah. Bestimmte Nachweise über nur wenige Generationen zurück schien Liebknecht nicht zu haben. Wir erinnern uns noch sehr wohl, wie sich der gute Alte freute, als wir ihm die Photographie eines von unserem Genossen Dröbig entdeckten Grabsteins vom Siegener Friedhof übermittelten hatten. In lateinischer Sprache waren auf jenem Stein verschiedene wichtige Angaben über Vorfahren Liebknechts enthalten. Unter anderem wurde darauf ein Professor Liebknecht erwähnt, der Theologie und Philosophie in Witten geleht hatte und, wie aus einer mit Unterschrift versehenen Photographie, die im Bürgermeisterei-Gebäude aufbewahrt wurde, hervorging, auch Rektor der Universität gewesen ist. Daß der bekannte Pfarrer Weidig, der auf so jüdische Weise im Gefängnis ums Leben kam, ein sehr naher Verwandter Liebknechts war, ist bekannt.“

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. Februar 1902.

Schlunne Durchgänger. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr gingen zwei Pferde, welche vor einem Artillerie-Fouragewagen gespannt waren und von einem Artilleristen geführt wurden, von der Citadelle her über die Zollbrücke durch. Hier rannten die wildgewordenen Gänse mit solcher Wucht seitlich gegen ein Privatfahrzeug, daß das Handpferd desselben niedergeworfen und die Deichsel des Wagens zerbrochen wurde. Der Artillerist, der auf diese Weise wenigstens die Pferde zum Stillstand bekommen hatte, stieg ab und schierte die beiden Pferde von dem Fouragewagen ab. Raum war dies geschehen, so begannen die beiden Tiere, den Soldaten hinter sich herschleifend, die lange Brücke entlangzurufen. Ein ca. 12jähriger Junge, welcher nicht rasch genug zur Seite springen konnte, wurde von den Durchgängern umgerannt und durch Fußritte ins Gesicht und auf die Brust derartig verletzt, daß der Bedauernswerte per Droschke in die elterliche Wohnung nach Cracau gebracht werden mußte. Hinzuspringenden Passanten gelang es endlich, die Tiere zum Stehen zu bringen. Der bedauernswerte Artillerist ist ebenfalls schwer verletzt und wird längere Zeit gebrauchen, ehe er seinen Dienst wieder verrichten kann. Eine große Menschenmenge wohnte dem aufregenden Schauspiel bei.

Kleine Chronik.

Explosion auf einem französischen Dampfer. Der Marseller Dampfer „Pionier“ fuhr auf einen Felsen in der Nähe des Kap Laillat auf. Das Wasser drang in den Kielraum, in welchem acht Tonnen Calciumcarbid lagen; das Infolgedessen entwickelte Acetylen verursachte eine große Explosion, durch welche ein Teil des Schiffes zerstört und der Kapitän und ein Reisender getötet wurden. Die übrigen Reisenden und die Mannschaft konnten gerettet werden.

Das Erdbeben in Schemacha.

Ein Bataillon Schützen sowie eine Anzahl Sappeure mit 200 Zelten wurden nach Schemacha geschickt, wo die gesamte Bevölkerung unter freiem Himmel lagert. Die Zahl der bei dem Erdbeben umgekommenen Personen wird auf 2000, die Zahl der zerstörten Häuser auf 4000 geschätzt. Im Kreise Schemacha sind 34 Dörfer vom Erdbeben heimgeführt worden. Bei dem Dorfe Marafa, östlich von Schemacha, ist ein Vulkan tätig, und der Bach Geontschanka hat infolge eines Erdstößes die Richtung seines Laufes verändert.

Kleine Tageschronik. In der Matrosenkasernen zu Kiel griff am Abend nach dem Papsfestzug der Matrose Schmidt von der 1. Kompanie den Bootsmannsmaat Eisner an und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht, stürzte dann mit blauer Waffe durch die Kasernen und wurde schließlich festgenommen. — In Fulda wurde der Schächtermester Wahl wegen Verkaufs tuberkulösen Rindfleischs zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. — Doobica, das eine der höchsten Gindunghäuser, deren Wäcker in hiesiger Nacht durch eine Operation getrennt u. von, ist jetzt in Paris an hochgradiger Tuberkulose verstorben. — In Neapel löste Mino, der Sohn eines Portiers, mit einem Revolver die von ihm unglücklich geliebte Tochter des Herrn Palau, des reichen Generalsekretärs einer Dampfer-Gesellschaft. — Auf dem großen Kanal des Stadtteils von Versailles brachen 6 Personen beim Schlittschuhlaufen ein; einer davon, ein Lieutenant, starb, die anderen wurden gerettet. — Der Verkehr der Dampfeisenbahnen ist durch Eis gestört. — In Paris sind ein aus Bayern stammender junger Kaufmann Max Uebelholz und seine Geliebte, die Tänzerin Maria, bei einem Zimmerbrande erstickt. — Das Dampfschiff „Helene“, Reederei Siedenburg, Wendt u. Compagnie, ist am 3. ds. Mts. im Atlantischen Ocean untergegangen. Die Besatzung ist in New-Orleans gelandet.

Gerichts-Zeitung. Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 17. Februar 1902. **Hoheitsvergehen.** Der Arbeitsbursche Otto Hägebart hier und andere mit ihm in der Fabrik beschäftigte Burschen hänselten öfter den Mitarbeiter Paul Stärke. Als dies am 20. Dezember 1901 wieder geschah, versetzte er dem Hägebart einen Stoß, daß er hinfiel. Er sprang wieder auf und versetzte dann Stärke einen Messerstich in den linken Oberschenkel. Der Verletzte war 6 Wochen lang arbeitsunfähig. Hägebart erhält wegen gefährlicher Körperverletzung 3 Monate Gefängnis. — **Taubendieb.** Der Arbeiter Ernst Fern hier erbrach am 23. Dezember 1901 den Taubenhoden eines Malers und stahl 17 Gelbtauben. Der Angeklagte wird zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Unersaubter Handel. Der Handelsmann Paul Passau hier spielte am 14. Dezember 1901 in einer Restauration Waren mittels Würfel aus und handelte dort nach 9 Uhr abends ohne polizeiliche Erlaubnis mit Apfelsinen. Der Angeklagte wird zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Freisprechung. Der Arbeitsbursche August Steinig hier traf am 30. August 1901 nachmittags angeblich in der Nähe der Bahnhofstraße mit dem 8 Jahre alten Sohne eines Eisenbahnsekretärs zusammen, der aus dem Eisenbahn-Konsumverein zwei Zehntel Kisten Cigaretten für 8 Mark geholt hatte, die sich in einer festen Papierdüte befanden. Der Knabe hatte aus dem vom Vater erhaltenen Zwanzigmarsstück 12 Mark zurückbekommen, die er in die Zigarettdüte steckte. Steinig riet ihm, das Geld der Sicherheit wegen mit in die Papierdüte zu thun und ließ sich dann am Gassebachplatz das Paket zum Tragen geben. In der Sternstraße trat er damit in eine Hausflur, soll von dem Gelde ein Fünfmarsstück gestohlen und dem Knaben das Paket mit der Warnung zurückgegeben haben, er solle sich in acht nehmen, an der Ecke stehe ein Mann, der ihm das Geld wegnehmen wolle, und wies ihm einen anderen Weg, während er selbst sich entfernte. Der Angeklagte bestritt die That und konnte auch nicht mit voller Sicherheit überführt werden, weshalb Freisprechung erfolgt.

Wieder „Gefährdung der Bahn“. Der Arbeiter Hermann Müller aus Groß-Salze ist wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes angeklagt. Die Verhandlung wurde zur Ladung von Zeugen vertagt.

Ein Messerheld. Der Arbeiter Joseph Michke, ohne festen Wohnsitz, gestellte sich in der Nacht zum 9. Juli 1899 zu mehreren Biegeleiarbeitern, die auf dem Heimwege an der Arbeiterkasernen zu Waderleben vorbeikamen, besetzte ohne jede Veranlassung dem einen von ihnen einen Messerstich in das Schulterblatt und lief dann weg. Der Angeklagte wird zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.) **Berlin, 18. Februar.** Dem Burenhilfsbunde hat der Berliner Magistrat die Bewilligung einer Schulaula für einen Lichtvortrag über die Madonna von Raffael versagt mit der Begründung, daß wegen der Unzuträglichkeiten, die sich aus der Gewährung von Schulräumen für das Gesunbheten ergeben hätten, die Aulen nur noch für Schulzwecke benutzt werden dürften.

Der Triester Ausstand.

Triest, 18. Februar. Die Ruhe wurde auch abends nicht gestört. Am Nachmittage wurde die Arbeit nur deshalb eingestellt, damit sich die Arbeiter an der Trauerkundgebung für die Gefallenen beteiligen konnten. Während der Trauerzug sich bur

bewegte, waren alle Läden geschlossen. In den Versammlungen geben die Redner ihrer Erbitterung über die blutigen Vorfälle Ausdruck.

Prag, 18. Februar. Eine gestern abend hier stattgehabte sozialistische Arbeiterversammlung, in welcher gegen die Triester Vorgänge protestiert wurde, mußte polizeilich aufgelöst werden, weil die Redner die Regierung maßlos angriffen.

Budapest, 18. Februar. Wegen eines heftigen Meincontres im Parlament hat der Abgeordnete Wasta den Abgeordneten Olaj fordern lassen.

London, 18. Februar. Das Oberhaus hat gestern den Gesekentwurf betreffend die obligatorische Impfung abgelehnt.

Rom, 18. Februar. Die Gerüchte, daß der P a p s t unwohl sei und einen Ohnmachtsanfall gehabt habe, werden im Vatikan als völlig unbegründet bezeichnet.

Brätoria, 18. Februar. Die Distrikte des Centrums der Kapkolonie sind nunmehr von den Buren völlig gesäubert (?) Nur im Nordosten halten sich immer noch kleinere Buren-Abteilungen auf, deren Verfolgung sehr schwierig ist.

New-York, 18. Februar. Wie mitgeteilt wird, treffen die Buren-deputierten Wessels und Wolmarans am 22. d. Mts. in New-York ein.

New-York, 18. Februar. Ein starker Sturm, begleitet von heftigem Schneegestöber, wütet an der nordatlantischen Küste. Bis jetzt sind hier Tote signalisiert worden.

Achersleben. Calbe a. S. Goslar a. H. Quedlinburg. Wernigerode.

Unsere Auswahl

fertiger Herren- und Knaben-Garderoben, in Hüten, Mützen, Krawatten etc.

ist die grösste

unsere Preise die allerbilligsten!

Wer also gut und billig kaufen will, der gehe in unsere fünf Geschäfte.

B. Rawak. S. Rawak.

Die Leser dieser Zeitung erhalten 4 Prozent Rabatt.

Im großen Ausverkauf
wegen Separation
gelangen zum Verkauf:
Grosse Posten
Herren-Anzüge
Grosse Posten
Herren-Hemden
Grosse Posten
Herren-Hosen
Grosse Posten
Konfirmanden-Anzüge
Grosse Posten
Knaben-Anzüge
Grosse Posten
Arbeits-Garderobe
Hüte, Mützen, Hemden usw.
Der Verkauf
geschieht ohne Rücksicht auf
den früheren Wert zu
Schlenderpreisen!
Lehmann & Arndt
Magdb.-Neustadt
24 Lübeckerstraße 24
Ecke
Mitterstraße.

Pfand-Versteigerung.
Am Mittwoch, den 26. Febr.
d. J., nachm. 2 Uhr, gelangen
in meinem Geschäftslocale
Neustadt, Ill-

Sie erhalten
Sofas
einzeln mit
5 Mark Anzahlung
und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
Breitenweg 127 5119
Ecke Schindlerstr., gegenüber
der Katharinenkirche.

Zahn-Atelier
R. Zimmermann
Magdeburg-Neustadt
Lübeckerstr. 29, 1.
Ausnahme-Preise:
Ein Gebiss mit 3 Zähnen **7.50 M.**
Ein Gebiss mit 4 Zähnen **8.00 M.**
Ein Gebiss mit 5 Zähnen **8.75 M.**
Ein Gebiss mit 6 bis 12 Zähnen
à Zahn **1.50 M.**
Ganzes Gebiss mit 24 Zähnen (oben
und unten) **50.00 M.**
Nur gegen Abgabe dieser
Annonce! 2139
Ohne diese à Zahn **3.00 M.**
Diese Ausnahme-Preise be-
stehen nur bis 31. März.
Auf Wunsch Teilzahlung ohne
Preiserhöhung.
Anzahlung 3 M., Abzahlung
wöchentlich 1 M.
10jährige Garantie
für Haltbarkeit

Homöopathie
Größte Wirksamkeit!
Hilfe für innere und äußere Krank-
heiten u. deren Folgen. Großer
Erfolg! Keine Verunsicherung.
Wiederholung nach mehr. Homöo-
pathie, Homöopath. Pract. Magde-
burg, 7. Straße 6-5 und
7-9 Uhr. Schriftl. schnelle Zusend.

Juvana
Sparkaffee
aus
fein gemahlenem
Bohnenkaffee
hergestellt mit einem Zusatz aus nahrhaftesten
und kräftigsten Früchten gewonnenen Surrogaten.
Ganz vorzüglich im Geschmack!
Grösste Ersparnis im Haushalt!
1 Pfund 60 Pfennig.
Paul Bähr
2168 **Kaffee-Special-Geschäft**
Magdeburg
Himmelreichsstraße No. 1

Großer Möbel-Ausverkauf.
10 Prozent Rabatt bis 20. Februar.
Wegen Umbau meiner Möbelspeicher muß das ganze Lager
schnellstens geräumt werden.
Günstigste Gelegenheit für Brautpaare und Möbelverkäufer.
Größte Auswahl in:
Garituren, Buffets, Hirschkränze, Trumeaus, Sofas,
Bettstellen, Küchenmöbeln, Lagerschrankmöbeln usw. usw. — Voll-
ständige Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer.
Gekaufte Möbel können frei lagern.
Möbelfabrik und Magazin
W. Schottstedt, Magdeburg
Gr. Münzstraße 2, nahe am Breitenweg.

Zur Einsegnung
empfehle ich zu sehr billigen Preisen
Kleiderstoffe in schwarz, farbig und weiß
in großer Auswahl
Unterröcke verschiedenster und geschmackvollster
Ausführung.
Max Kraft
Sudenburg

Städtische Arbeitsnachweisstelle
Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5,
Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2155.
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeits-
kräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.
Es werden gesucht:
Tüchtige Köchinnen und Hausmädchen, Mädchen für alles, Kindermädchen,
Landwirtschaftlerinnen, einf. Stützen und Kindererzieherinnen.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Unentgeltliches Auskunftsbureau
Al. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.
Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei
Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliden-
versicherungs- und Kranken-Versicherung, Evidenzsachen, Armenrecht, Miets-
verhältnisse, Dienstrechts-, Verbringungs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Der praktische Schlosser.
Ein Handbuch für
Schlosser, Bauhandwerker und Fachschüler
Herausgegeben vom Ingenieur Julius Hoch.
Mit 561 in den Text gedruckten Figuren, inkl. 53 Tafeln.
Preis 16 Mark.
Vertrieht in der
Buchhandlung Volksstimme.

Möbel u. Polsterwaren etc.
sehr billig bei
Friedr. Schmidt, Tischlermstr.
Buckau, Schönebeckstr. 16.
Welche Ausfichten bieten?
die akademischen Kurse
Dr. H. Gruber. — M. 1.00.
Zu haben in der
Buchhandl. Volksstimme

Möbel-Einrichtungen
Grösste Auswahl
in den grossen Läden und
5 Möbelspeichern
J. Mook
Magdeburg
jetzt nur 2018
51 Jakobsstraße 51
dicht beim Standesamt
gegenüber dem Rathaus.

Dampfbad, Massag., Packg. etc.
für Damen und Herren
Grasse Schulstr. 4, 1. H. Fröhbrodt.
Kaufe 2137
Kanarienhähne
u. Weibchen
gewöhnliche und gute
Sänger, bezahle höchsten Preis.
J. Tischler, Annastr. 25.

**Sozialdemokratisches Lieber-
buch.** Preis 40 Pfg. Zu haben
in der Buchhandlung Volksstimme.
Küchenzettel
der Magdeburger Volksschule
Hauptwache 5 und Neustadt,
Schmidstraße 61.
Mittwoch: Weiztostl mit Hammel-
fleisch.
Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch.
Freitag: Braunkohl mit Salzkar-
toffeln und Schweinebraten.

Pflaumenmus
anerkannt beste Qualität
Preis 5 M. 10 Pf. 15 M.
Gustav Köhler
Pflaumenmusfabrik m. elektr. Betrieb
Leipzigerstraße 14. H3 669

Gute Speisekartoffeln
5 Liter 18 Pfg.
empfiehlt
Paul Manecke
Louisenstraße 1.
750 M.
Gutgehend. Materialwarengesch.
Mitte der Stadt sog. zu verkaufen.
J. Mädch. könn. d. ff. Damenkleid-
erlern. Fr. Haedecke, Bud. Neust. 12, 3

Walhalla.
Riesen-Erfolg
des
phänomenalen
Febr.-Programms!
Jede Nummer eine
Attraction.
Gastspiel
Trandchen
Hundgeburth
die rhein. Dorf-Opette.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 18. Februar 1902.
Mit Heideberg.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilh.
Mejer-Förster.

Halberstadt.
Gasth. z. schwarzen Adler
Harsleberstraße.
Mittwoch, d. 19. d. M.
Bockbierfest
Für humorist. Unter-
haltung ist bestens ge-
eignet. 2163
Es ladet freundlichst ein
W. Zenker.

Manche alte Wäscherin
wäre viel älter geworden, wenn sie
nicht die Wäsche so viel hätte reiben
H69 müssen, sondern
Dr. Thompsons Seifenpulver
mit dem **SCHWAN**
gehabt hätte. Das macht jede Wäsche
müheles blendend weiss.
Man verlange es überall!

Küchen- nur neue Muster
in rot,
blau, weiß und violett
à Meter v. 3 Pf. an
empfeilt die
Spitzen Buchhandlung
Volksstimme.

General-Versammlung.
Die Kohlen-Einkaufs-Vereinigung hält am
18. Februar im Richardthigen gr. Saal, Kafen-
sprung, ihre Generalversammlung ab, in der besonders
der Geschäftsbericht des verstorbenen Jahres von
großem Interesse sein wird. 2144
Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

**Freie Religions-
Gesellschaft.**
Donnerstag, den 20. Februar
abends 8 1/2 Uhr 2167
im Gemeindehause, Marktstr. 1
Vortrag des Herrn Dr. Kramer über:
„Glauben oder Zweifel“.

Herzlichsten Dank
sagen wir allen Beteiligten, Ver-
wandten und Bekannten, die meinem
lieben Manne und unserem guten
Vater das letzte Geleit gaben, sowie
für die reichen Kranzspenden. Be-

Geburten: Frieda, T. des
Formers Wilhelm Woop. Anna, T.
des Arbeiters Louis Wingerling.
Todesfälle: Otto, S. des
Arbeiters Otto Kasten, 1 J. 11 M.
13 T. Gelbgießer Eduard Unger,
75 J. 4 M. 13 T. Polizei-Assessor
Wilhelm Reiffner, 37 J. 10 M.
19 T. Jda, T. des Arbeiters August
Schatte, 1 J. 1 M.

Buckau, 17. Februar.
Aufgebote: Metallformer Max
Eust Gimm mit Marie Auguste
Gulke Montag von hier.
Geburt: Gustav, S. des Dreh-
Gustav Thiel.
Todesfälle: Erich, S. des
Werktättschreib. Otto Dingner, 4 M.
21 T.

Die trauernden Hinterbliebenen
Ida Engelhardt
nebst Kindern.

Standesamt.
Magdeburg, 17. Februar.
Aufgebote: Militär-Intend-
Assessor Paul Eug. Alex. Henning
hier mit Anita Luise Elisabeth Uel
in Arensburg. Gärtner Gust. Breul
in Groß-Salze mit Marie Bod in
Ziesenburg. Bicefeldw. Alfred Herrm.
Wilhelm Fiedler in Wilhelmshafen
mit Paula Fanny Tjeperman hier.
Fabrikarbeiter Christ. Karl Gieseler
in Seehausen mit Friederike Elisabeth.
Emma Danzmann in Sommers-
dorf. Fleischermeister Otto Richard
Kufschmann in Burg mit Anna
Marie Dorothee Münchmeyer in
Altdorf. Handlungsgeh. Richard
Hufjungen hier mit Meta Thiele in
Halle a. S. Schuhmacher Franz
Anton Müller mit Bertha Emma
Kothe in Burg. Maschinenmeister
Richard Schulz in Sudenburg mit
Jda Reulede hier. Schlosser Karl
Wartens in Barleben mit Dorothee
Minna Luise Müller hier.
Geburten: Hans, S. des
prakt. Arztes Dr. med. Otto Neu-
berg. Hermann, S. des Kastellans
Hermann Fendt. Rudolf, S. des
Eisenb.-Beamten Herrn. Zacharias
Arno, S. des Buchbinders Oskar
Fris. Dorothee, T. des Verlicher-
Inspektors Alexander Weber. Clara,
T. des Schneiders Friedrich Benede
Ernst, S. des Maurers Wilh. Gah-
mann. Elisabeth, T. des Arbeiters
Fritz Darmochwol. Fritz, S. des
Schlossers Friedr. Schwarz. Walter,
S. des Arbeiters August Cellarius
Gann, T. des Wurfverfertigers
Friedrich Buth.
Todesfälle: Robert Egge-
brecht, Kaufmann, 62 J. 7 M. 23 T.
Editha, T. des Bureaugeh. Gustav
Wasserthal, 1 J. 9 M. 8 T. Franz
S. des Arbeiters Paul Krause, 1 M.
23 T. Erna, T. des Tischl. Friedr.
Schmidt, 2 M. 16 T. Ernst, S. des
Maurers Wilhelm Gahmann, 4 T.
Franziska, T. des Klempners Franz
Wöhler, 3 M. 23 T. Arthur
Schneemann, Kaufmann, 56 J. 6 M.
8 T. Otto Müller, Landwirt, 33 J.
8 M. Luise, T. des Arbeit. Gustav
Hartmann, 11 T. Martha, T. des
Arbeiters Paul Ollendorf, 1 J. 1 M.
5 T. Elfriede, unehelich, 3 T.

Halberstadt.
Geburten: S. des Sergeanten
Anton Bogdanowski. S. des Schr-
schreibers Wilhelm Schulmacher. T. des
Tischlers Franz Schulz. T. des
Arbeiters Andreas Leue. T. des
Dachdeckers Otto Eingrüber. T. des
Fleischermeisters Friedrich Gallak.
Todesfälle: Witwe des Arb.
Friedrich Kaype, Dorothee geb. Jernu,
70 J.

Burg, 17. Februar.
Geburten: S. des Sergeanten
Anton Bogdanowski. S. des Schr-
schreibers Wilhelm Schulmacher. T. des
Tischlers Franz Schulz. T. des
Arbeiters Andreas Leue. T. des
Dachdeckers Otto Eingrüber. T. des
Fleischermeisters Friedrich Gallak.
Todesfälle: Witwe des Arb.
Friedrich Kaype, Dorothee geb. Jernu,
70 J.

Halberstadt.
Vom 12. bis 14. Februar.
Aufgebote: Tischlermeister
Robert Wolte in Drenburg mit
Anna Wäfliner in Dingelstedt. Gelb-
gießer Heinrich Kuppemann mit
Martha Weide hier. Formier Albert
Otto Louis Anderich mit Emma
Grünmacher in Schönebeck.

Halberstadt.
Eheschließungen: Sergeant
Otto Dammhauer mit Jda Sander.
Maurer Karl Schulze mit Clara
Kappfischer. Kaufmann Hermann
Kajser mit Lina Meyer. Arbeiter
Karl Pech mit Minna Meyer.
Geburten: S. des Buchhalters
Friedrich Müller. T. des Arbeiters
Emil Sundermann. T. des Arbeit.
Friedrich Wittenberg. S. des Post-
fischers Wilhelm Neumann. T. und
S. des Tapezierers Wilh. Schröder.
T. und S. des Möbelschleifers
Bruno Trumpf. S. unehelich. T.
des belgischen Bahnarzt. Emil Lörger.
S. des Arbeiters Joseph Kalksch.
Todesfälle: Briefträger a. D.
Heinrich Alt, 71 J. 4 M. 22 T.
Elise Spradaw, 6 M. 23 T. Karl,
S. des Schlossers Karl Gutthaus, 3 T.
Bertha Tischler, 62 J. 2 M. 27 T.